



Frauen*

..... Gleich-
berechtigung

..... Mädchen und Frauen
im Blick

Inhalt

Editorial	3
Thema	4
Männer und Frauen sind gleichberechtigt!?	4
Die Frauen und die Kirche	8
Rolle vorwärts mit den Girls!	12
Mehrwert von mädchen- und frauenspezifischen Angeboten	14
Generationen im Gespräch - Frauenbiographien früher und heute	20
Impuls	24
Pinnwand	26
BDKJ	28
kja	30
Verbände	34
Regionen	36
Leute und Fakten	38

Anmeldung

Hier kannst du den Meteorit kostenfrei bestellen:
www.bdkj-wuerzburg.de



Nächste Ausgabe

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Mai 2020
Thema: Digitale Welten

Impressum

Herausgeber:

Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Diözesanverband Würzburg

Mitherausgeber:

Kirchliche Jugendarbeit Diözese Würzburg (kja)

Verantwortlich:

Christina Lömmer
Daniela Hälker

Redaktion:

Verena Fiedler, Christina Lömmer, Matthias Muckelbauer, Daniela Hälker, Andreas Kees, Julia Stöhr

Kontaktadresse:

Redaktion - Meteorit
Kilianeum - Haus der Jugend
Ottostraße 1, 97070 Würzburg
fon: 0931 386-63141
E-Mail: bdkj@bistum-wuerzburg.de
www.bdkj-wuerzburg.de

Layout:

Selina Seubert

Lektorat:

Redaktionsteam

Druck:

Druckerei Lokay e. K., Reinheim

Auflage:

1.500 Stück



Bezugshinweis:

Kostenloser Bezug über die BDKJ-Diözesanstelle

Gefördert durch:



Editorial

Frauen*



In dieser Ausgabe werdet ihr immer wieder über das sogenannte Gendersternchen * stolpern. Es schließt zugleich Männer und Frauen, aber auch andere Geschlechteridentitäten ein.

Wird der Stern beispielsweise an „Frauen“ angehängt, sind damit alle Personen gemeint, die sich als Frau fühlen bzw. als solche sozialisiert wurden. Der Genderstern zielt darauf ab, eine möglicherweise enge Auslegung der Begriffe zu verhindern und auf die Fülle der mitgemeinten Identitäten zu verweisen. Deshalb haben wir auch bewusst den Titel „Frauen“ gewählt.

Wenn ich mir vorstelle, wie das Leben vor 100 Jahren ausgesehen hat, wird mir bewusst, dass vieles heute Selbstverständliche erst hart erkämpft werden musste.

Im alltäglichen Leben scheint es heute selbstverständlich, dass Männer und Frauen, Jungen und Mädchen alle über den gleichen Zugang zu Bildung sowie zu politischer und gesellschaftlicher Teilhabe verfügen.

Dass alle wählen, ihre Meinung frei äußern und sich frei entscheiden dürfen. Dass die Berufswahl nicht vom Geschlecht abhängig ist. Das war nicht immer so und gelingt auch heute noch nicht uneingeschränkt, wie der erste Artikel aufzeigt. Auch ein lebendiges Interview am Ende des Thementails von einer Oma und ihrer Enkelin gibt Einblick in die Unterschiede, wie Mädchen und junge Frauen vor 70 Jahren und heute aufgewachsen sind.

Nach den historischen Fakten könnt ihr euch in „Frauen und die Kirche“ selbst ein Bild davon machen, wie die Stellung der Frau in der Kirche seit Jahrhunderten verstanden wurde und wird und wie das Patriarchat nach wie vor bewahrt wird.

In „Rolle vorwärts mit den Girls!“ seid ihr herzlich eingeladen, euch in den vielen aufgezählten Bewegungen rund um das Thema Gleichberechtigung zu vertiefen!

Wollt ihr wissen, wo der Mehrwert von mädchen- und frauenspezifischen Angeboten zu finden ist? Wir haben Mädchen und Verantwortliche aus den Bereichen Schule, Jugendverbände und Sport danach gefragt.

Viel Spaß beim Lesen, eine gesegnete Weihnachtszeit mit einem gelungenen Start in das neue Jahr 2020 wünscht euch im Namen des gesamten Redaktionsteams

Daniela Hälker
Referentin der kja Leitung



Bild: www.pixabay.de

Männer und Frauen sind gleichberechtigt! Männer und Frauen sind gleichberechtigt!

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ - so lautet Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes. Diese Verankerung des Gleichheitsgrundsatzes im Grundgesetz erfolgt im Jahr 1949 und ist den sogenannten „Müttern des Grundgesetzes“ zu verdanken: Frieda Nadig, Elisabeth Selbert, Helene Weber und Helene Wessel, Mitgliedsfrauen des Parlamentarischen Rates. Der rechtliche Rahmen für die Gleichberechtigung von Frau und Mann ist geschaffen - die politische und gesellschaftliche Umsetzung braucht Zeit und ist auch heute im Jahr 2019 noch im Prozess.

Wie ist die Stellung der Frau, ihre politische und gesellschaftliche Teilhabe vor 1949 und wie ist es heute?

Im 18. Jahrhundert beginnen in der Zeit der Aufklärung und der Französischen Revolution Diskussionen über die politische Teilhabe von Frauen. Die Schriftstellerin Olympe de Gouges (1748-1793) fordert 1791 in Frankreich mit ihrer „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ das Wahlrecht für Frauen und gleichberechtigte Teilhabe an der politischen Gestaltung. Leider erfolglos.

Die Revolutionen, die Mitte des

19. Jahrhunderts weite Teile Europas und auch den Deutschen Bund ergreifen, sind ein Startsignal für die Frauenemanzipation in Deutschland. Frauen glauben, eine demokratische Revolution werde auch ihnen zu Rechten verhelfen. Das ist ein Irrtum. Zur Wahl der Frankfurter Nationalversammlung, dem ersten gesamtdeutschen Parlament, sind keine Frauen, sondern nur besitzende Männer ab 25 Jahren zugelassen.

In dem Grundrechtskatalog von 1848 „Die Grundrechte des deutschen Volkes“, finden Frauen-

rechte - und damit gleichberechtigte Teilhabe von Frau und Mann - keine Erwähnung. Vielmehr wird 1850 Frauen die Mitgliedschaft in politischen Parteien und Verbänden verboten.

Die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ist patriarchalisch organisiert, d.h. Männer bestimmen die „Ordnung“ und Frauen werden weder als selbstständig noch als mündig betrachtet. Frauen haben kein Wahlrecht, kein Recht auf Erwerbstätigkeit oder persönlichen Besitz. Sie sind als Ehefrauen sozial und ökonomisch von ihren Ehemännern oder wenn sie unverheiratet sind, von ihren Vätern abhängig. In diesem gesellschaftlichen Kontext und gegen den gesellschaftlichen Zeitgeist erfordert es Mut, sich für gleichberechtigte Teilhabe von Frau und Mann einzusetzen. Und doch gibt es immer wieder Frauen, die das Menschenrecht

auf gleichberechtigte Teilhabe wie das Wahlrecht, das Recht auf Erwerbsarbeit sowie das Recht auf Bildung einfordern. So gründet sich 1865 der Allgemeine Deutsche Frauenverein und 1894 gelingt eine organisatorische Einigung der deutschen Frauenbewegung zum „Bund Deutscher Frauenvereine“. Eine der wichtigen Akteurinnen im 19. Jahrhundert war Louise Otto, sie setzt sich für eine Demokratisierung der Gesellschaft sowie für Anerkennung der bürgerlichen Rechte und bessere Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, auch für Frauen, ein.

Im Jahre 1900 tritt das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft. An einer Benachteiligung der Frau wird jedoch weiter festgehalten:

- Ehefrauen dürfen einen Arbeitsvertrag unterschreiben und der Ehemann kann den Vertrag jederzeit kündigen.
- Dem Mann steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffenden Angelegenheiten zu; er bestimmt insbesondere Wohnort und Wohnung

(§1354).

- Das Gesetzbuch weist Ehefrauen die Leitung des Hauswesens zu.
- Das Vermögen der Frau wird durch die Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen (§1363).
- Der Vater hat Kraft der elterlichen Gewalt das Recht und die Pflicht, für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen (§1627).

Diese Diskriminierungen sowie auch schon die Beratungen im Vorfeld zum BGB mobilisieren Frauen. Die entsprechenden Frauenvereine erhalten Zulauf und es stellen sich erste Teilerfolge ein:

- 1896 können in Berlin die ersten Frauen das Abitur ablegen, an den Universitäten Berlin und Göttingen werden Frauen als Gasthörerinnen zugelassen.
- 1900 werden im Land Baden Frauen als Studentinnen zugelassen.
- 1903 können Frauen in Bayern und 1908 in Preußen studieren.

- 1908 erlaubt das neue Reichsvereinsgesetz Frauen, politischen Vereinen und Parteien beizutreten. Dies ist ein Meilenstein und stellt die politische Teilhabe von Frauen auf eine rechtliche Grundlage.
- 1912 findet in München der Frauenstimmrechtskongress mit Demonstration statt. Hauptakteurinnen sind Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann.
- Erster Weltkrieg 1914-1918: Frauen müssen immer mehr gesamtgesellschaftliche Aufgaben übernehmen und gewährleisten die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens. Sie leisten z.B. Schwerstarbeit in der Rüstungsindustrie - für die Hälfte des Lohns der Männer. Während des 1. Weltkrieges sind Frauen hauptsächlich mit der Sicherung des täglichen Lebens beschäftigt - der Kampf um Frauenwahlrecht und gleichberechtigte Teilhabe ruht bis 1917 weitgehend.
- 1917 kündigt Kaiser Wilhelm



Bild: wikipedia.de - Anita Augspurg

eine Wahlrechtsreform an - ohne Frauenwahlrecht. Die sogenannte bürgerliche und proletarische Frauenbewegung solidarisierten sich für die Einführung des Frauenwahlrechts.

Nach dem 1. Weltkrieg und dem Zusammenbruch des Kaiserreiches wird die Weimarer Republik ausgerufen und letztlich für viele überraschend das Frauenwahlrecht eingeführt: Am 7.11.1918 ruft Kurt Eisner den Freistaat Bayern sowie ein aktives und passives Wahlrecht für Frauen und Männer aus. Fünf Tage später wird auch auf Reichsebene das aktive und passive Frauenwahlrecht verkündet.

Marie Juchacz ist am 19.02.1919 ist die erste weibliche Abgeordnete, die in der Weimarer Nationalversammlung spricht. „Meine Herren und Damen! Es ist das erste Mal, dass in Deutschland die Frau als freie und gleiche im Parlament zum Volke sprechen kann [...]. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: Sie hat

den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.“

In die Weimarer Verfassung wird 1919 Artikel 109, Abs. 2 eingefügt: „Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.“ Grundsätzlich heißt nicht immer. 1920 werden Frauen an deutschen Hochschulen zur Habilitation zugelassen. 1932 dürfen verheiratete Beamtinnen entlassen werden, wenn das Einkommen durch den Mann gesichert ist.

1933 beginnt die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und es endet die Geschichte der freien Frauenbewegung. Die Nationalsozialisten setzen auf eigene Frauenorganisationen, auf einen anderen Frauentyp - die Frau als Gebärende und als Mutter. Die Einführung des Mutterkreuzes 1938 sowie des Muttertages als Feiertag 1934 ist mit der rassistischen Ideologie verbunden und soll die Wahrnehmung der Benachteiligung von Frauen mindern. Dieses

dient als bevölkerungspolitische Maßnahme, um die Geburtenrate zu erhöhen.

Frauen werden aus dem öffentlichen Leben verdrängt, z.B.

- wird ihnen das passive Wahlrecht entzogen;
- erhält ein Ehepaar ein Ehestandsdarlehen, wenn die Frau bei der Eheschließung ihre Erwerbstätigkeit aufgibt (1933 Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit);
- können unverheiratete Beamtinnen leichter entlassen werden;
- dürfen Frauen in eine niedrigere Besoldungsklasse eingestuft werden als Männer;
- wird 1936 ein Berufsverbot für Juristinnen erlassen.

Frauen und Mädchen werden verstärkt in der Rüstungsindustrie eingesetzt, wie vier Millionen Zwangsarbeiterinnen, die aus den besetzten Gebieten deportiert werden.

1949 wird im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland die Gleichberechtigung von Mann und Frau festgelegt.

Gleichheit vor dem Gesetz, Artikel 3, (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt.

Ergänzung seit 1994: Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. Der Gleichheitsgrundsatz steht im Widerspruch zu gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen wie z.B. im Familienrecht.

Art. 3, Abs. 2, GG stellt letztlich ein Zukunftsprogramm vor, dessen Ziele noch zu erreichen sind. Die Umsetzung von „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ in anderen Rechtsbereiche und in das gesellschaftliche Leben ist ein langer und auch heute noch andauernder Prozess.

Das bis 1977 geltende Familienrecht erklärt Männer zu Ernährern, Frauen zu Hausfrauen und Müttern - die Familienpolitik der jungen Bundesrepublik favorisiert das Modell der Hausfrauenehe. 1958 tritt das Gleichberechtigungsgesetz in Kraft. Frauen dürfen ihr in die Ehe eingebrachtes Vermögen selbst verwalten und ihr eigenes Konto führen. Eine Ehefrau braucht nicht mehr die Einwilligung ihres Mannes, um einer Erwerbsarbeit nachzugehen, allerdings muss sie dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbaren können.

Den Zeitgeist in den 1960er Jahren gibt der „Bericht der Bundesregierung über die Situation der Frau in Beruf, Familie und Gesellschaft“ von 1966 wider:

„Pflegerin und Trösterin sollte die Frau sein; Sinnbild bescheidener Harmonie, Ordnungsfaktor in der einzig verlässlichen Welt des Privaten; Erwerbstätigkeit und gesellschaftliches Engagement sollte die Frau nur eingehen, wenn es die familiären Anforderungen zulassen.“

1977 erfolgt eine grundlegende Reform des Ehe- und Familienrechts, in der BRD wird das Leitbild der Hausfrauenehe aufgegeben. Im BGB ist nun z.B. festgelegt, dass

Eheleute Haushaltsführung und Erwerbstätigkeit im gegenseitigen Einvernehmen regeln. Frauen sind demnach nicht mehr verpflichtet, den Haushalt alleinig zu führen. Ebenso kann der Ehemann die Arbeitsstelle seiner Frau nicht mehr kündigen, wenn er meint, die Hausarbeit werde vernachlässigt. Zudem müssen Ehefrauen nicht mehr zwingend den Familiennamen des Mannes annehmen.

1980 wird das Gesetz über die Gleichbehandlung der Frau am Arbeitsplatz erlassen, z.B. mit dem Recht auf gleiches Entgelt, auch müssen Stellenausschreibungen geschlechtsneutral formuliert werden. Seit 1997 ist Vergewaltigung in der Ehe strafbar. 1999 legt die Regierungskoalition fest, „die Gleichstellung von Frauen und Männern zum durchgängigen Leitprinzip“ zu machen. 2002 wird das Gewaltschutzgesetz mit Stärkung der zivilrechtlichen Rechtsschutzmöglichkeiten für Opfer häuslicher Gewalt erlassen. 2016 tritt das neue Sexualstrafrecht „Nein heißt Nein“ in Kraft.

2017 tritt das „Gesetz zu dem Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“, die sogenannte Istanbul-Konvention, in Kraft.

Gleichwohl gibt es auch im Jahr 2019 noch immer keine Gleichheit zwischen Männern und Frauen in Deutschland.

Frauen sind formal gleichberechtigt, aber wir sind immer noch auf dem Weg, z.B. zu

- Lohngerechtigkeit
- Rentengerechtigkeit

- partnerschaftlicher Aufteilung von Sorgearbeit
- Parität in den Parlamenten
- gleichberechtigter Teilhabe in Führungspositionen und
- keine Gewalt an Frauen! (Jede vierte Frau im Alter von 16 bis 85 Jahren wurde bereits einmal in ihrem Leben von ihrem Lebensgefährten oder Ex-Lebensgefährten misshandelt.)

Seit den Forderungen von Olympe de Gouges im 18. Jahrhundert haben sich politische und rechtliche Rahmenbedingungen für gleichberechtigte, politische und gesellschaftliche Teilhabe von Frauen entscheidend verbessert. Veränderungen jedoch können nicht allein über staatliche Regulierung erreicht werden, es geht auch immer um die Veränderung im Denken und Handeln der einzelnen Menschen. Wenn wir ein Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit entwickeln, kann sich auch etwas ändern.



Petra Müller-März ist Gleichstellungsbeauftragte für Frauen und Männer bei der Stadt Würzburg

Von Bäumen und vom Wald: Die Frauen und die Kirche

Die Frau ist der Sonderfall der Menschheit. Dieser Eindruck drängt sich auf, wenn man hineinhört in die kirchlichen Äußerungen über Frauen, seien sie wohlwollend, herablassend oder offen abwertend. Denn wenn überhaupt der Bedarf benannt wird, es müsse über Frauen gesprochen werden, es müsse gar eine „Theologie der Frau“ geben (Papst Franziskus), dann wird damit zugleich gesagt, dass Frauen eben nicht schon ohnehin ein Thema sind bzw. dass, wenn über Menschen gesprochen wird, nicht automatisch auch über Frauen gesprochen wird. Das Problem dabei ist, dass das stimmt. Männer werden in der katholischen Kirche nicht annähernd so problematisiert wie Frauen. Über Jungen und junge Männer wird nicht gesagt, man müsse ihnen die „Größe und Schönheit ihrer Berufung als Mann“ vor Augen stellen, in Bezug auf Mädchen und junge Frauen umgekehrt aber sehr wohl.

Dem kommt man aber nicht bei, indem man den „Sonderfall Frau“ bearbeitet, sondern indem man das eigene Bild von Kirche öffnet. Die Rolle der Lai*innen oder die Rolle der Frauen in der Kirche zu beschreiben - was man nur in Bezug auf Männer unterscheiden muss -, das wäre ein ähnliches Vorhaben wie über die Rolle der Bäume im Wald nachzudenken. Lai*innen, die Hälfte von ihnen Frauen, sind die Kirche.

Trotzdem gilt, dass es fast keine weiblichen Stimmen sind, die zu hören sind, wenn es um kirchliche Äußerungen über Frauen geht. Denn die Stimmen, die zu hören sind und denen Gewicht beigegeben wird, gehören in der Regel Amtsträgern, das heißt, Mitgliedern des Klerus. Die Zeit, in der die Kirche auch in ihrer - wie auch immer gestalteten - Leitungsebene vielstimmig unterwegs war, war sehr kurz. Wir haben Zeugnisse aus dieser Zeit im Neuen Testament, aber schon innerbiblisch wird die Entwicklung hin zu einer Kirchengestalt sichtbar, die die Regeln des in der damaligen Gesellschaft geltenden Patriarchats übernahm: Die Gemeinde zu leiten und zu repräsentieren und den Glauben ins Wort bringen war dann Sache von freien, vermögenden Männern, nicht mehr auch von Armen, Sklav*innen und wohlhabenden Frauen.

Kirchliches Kurzzeitgedächtnis

Man könnte über die Jahrhunderte hinweg eine lange Geschichte rekonstruieren, wie Frauen Kirchengeschichte - das heißt, die Geschichte des* geglaubten Got-

tes* - gelebt haben und analog eine Geschichte darüber, wie leise das Echo ihrer Stimmen heute nur noch nachklingt - von Wüstenmüttern der frühen Kirche über Diakoninnen, Frauen in der Armutsbewegung des Mittelalters, Beginen, Mystikerinnen und mächtige Äbtissinnen, bis zu gültig geweihten Priesterinnen der tschechischen Untergrundkirche während des Kalten Krieges. Frauenbilder in der Geschichte des* geglaubten Gottes* waren divers, bunt und vielgestaltig. Das Kurzzeitgedächtnis der kirchlichen Organisation ist aber eben dies: kurz. Das hat zur Folge, dass das, was wir heute als „war immer schon so“ verinnerlicht haben, kaum älter als 150 Jahre ist.

Das heutige offiziell-kirchliche Frauenbild ist stark geprägt von der Rollenzuschreibung des bürgerlichen 19. Jahrhunderts in Europa, denn diese Zeit ist es auch, die die heutige Gestalt des Katholizismus stark geprägt hat: Die innerkirchliche Macht begann, sich in bis dahin unbekanntem Ausmaß auf den Papst zu konzentrieren, und das geschah parallel zum Kampf der Kirchenleitung gegen die Moderne, insbesondere gegen die Ideen der Demokratie, Meinungsfreiheit, Wissenschaftsfreiheit und Religionsfreiheit. Ihre vorläufige Spitze erfuhr diese Entwicklung in der Festlegung der Lehre, dass der Papst unfehlbar lehren könne, durch das Erste Vatikanische Konzil. Diese Entwicklung wurde durch das Zweite Vatikanische Konzil relativiert, aber dessen Rezeption ist nicht eindeutig - es wird sowohl im Sinne einer Neuerung als auch

im Sinne einer Bestätigung der kirchlichen Lehre ausgelegt. Heute gibt es sowohl vormoderne als auch moderne Lager in der Kirche, die sich weithin voneinander isoliert haben. Beide unterscheiden sich im Wesentlichen in der Frage, ob der Glaube sich geschichtlich entwickeln und verändern kann oder nicht, und diese Frage wird insbesondere über die Frage nach der Rolle der Frauen verhandelt.

Jede Menge Zeitgeist in der Kirche - aber von früher

Denn während die Frauen lange ein vernachlässigtes Feld der Theologie waren, begann das Lehramt sich im 19. und mehr noch im 20. Jahrhundert für sie zu interessieren, und zwar wegen des sich wandelnden Frauenbilds der westeuropäischen Moderne. In der europäischen bürgerlichen Gesellschaft hatte sich zwar einerseits ein relativ junges, heute aber als „klassisch“ bezeichnetes Rollenmodell als Ideal durchgesetzt, bei dem der Mann für die Erwerbsarbeit und die Frau für den häuslichen Bereich zuständig war, und das unterfüttert wurde von einem romantischen Liebesideal und einem daraus folgenden Familienbild, bei dem die familiären Pflichten dauerhaft auf romantischer Liebe gründen. Dieses Bild hat in der Kirche fest Fuß gefasst. In der Gesellschaft wurde es aber in einer Pendelbewegung gefolgt von einer Modernisierung des Frauenbildes:

In der ersten Frauenbewegung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts erkämpften Frauen gleiche politische Rechte, vor allem das Wahlrecht. In der zweiten Frauenbewegung ab den 1960er Jahren erkämpf-

ten Frauen gesellschaftliche und wirtschaftliche Gleichberechtigung, dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Während aber in den westlichen Gesellschaften inzwischen die grundsätzliche Gleichberechtigung weithin akzeptiert ist und nur von antidemokratischen, rechtspopulistischen Kreisen abgelehnt wird, ist das in der Kirche nicht der Fall. In der kirchlichen Ideenbildung herrschte und herrscht das klassische Rollenmodell vor, das in eine „so war es immer schon“-Vergangenheit zurückprojiziert und als „natürlich“ angesehen wird, und es hat eine innere Logik, dass neben dem Kampf gegen Abtreibung ausgerechnet das Thema der „traditionell“ genannten Familie die Brücke bildet, über die rechtspopulistische Kreise sich in bürgerlich-konservative, kirchliche Kreise Zutritt verschaffen.

Die drei weiblichen Aggregatzustände: Jungfrau, Braut, Mutter

Heteronormativität und die Annahme, dass das Geschlecht das Wesen des Menschen bestimmt, prägen das lehramtliche Bild von Frauen. Dieses Bild ist insbesondere im Pontifikat Johannes Paul II. manifestiert und eingeschränkt worden, der den Frauen die Rollen Jungfrau, Braut und Mutter zuwies und mit dem apostolischen Schreiben „Ordinatio sacerdotalis“ 1994 ihren Ausschluss vom kirchlichen Amt zementierte. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist ein immer größeres Auseinanderklaffen von innen- und außerkirchlichen Selbstverständlichkeiten. Während gesellschaftlich die Diskriminierung von Frauen als Problem verstan-



den wird, ist es innerkirchlich komplexer: Es ist auch unter Katholik*innen eben keine allgemein geteilte Annahme mehr, dass Frauen nicht die gleichen Funktionen ausüben könnten wie Männer. War der Ausschluss der Frauen vom Amt in vormodernen Zeiten eine Selbstverständlichkeit, weil Frauen auch gesellschaftlich keineswegs gleichgestellt waren, so steht die kirchliche Lehre jetzt vor dem Problem, diskriminierende Strukturen mit Aussagen über Frauen rechtfertigen zu müssen, die Gleichwürdigkeit ausdrücken sollen. Weil es eine Entscheidung „des Schöpfers“ sei, dass Frauen nun einmal keine Männer seien, könne man „ohne nachteilige Folgen für die Frau einen gewissen Rollenunterschied annehmen“, so das vatikanische Schreiben an die Bischöfe „über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt“ von 2004.

Annahmen über das Wesen der Frau, die eine natürliche bräutliche Veranlagung habe, die sie zu aufrichtiger Hingabe befähige, münden direkt in normative Erwartungen an ihre Rolle, weil sich eine Frau nur selbst finden könne, wenn sie anderen ihre Liebe schenke, so das gleiche Dokument weiter. Entsprechende vergleichbare Aussagen über Männer sucht man vergebens. Offenbar ist der Mann nicht in gleicher Weise ein Problem wie die Frau. Diese Sicht auf Frauen und Weiblichkeit ist stereotyp und wird nicht einmal mehr von kirchlich hochidentifizierten Menschen allgemein geteilt, sie ist im Gegenteil innerkirchlich zu einer Minderheitenposition geworden. Denn auch innerkirchlich treten Frauen mittlerweile fast so divers auf wie in anderen Lebensbereichen auch, und sie sind in vielen Bereichen der Kirche unterdessen gut vertreten: Seit 1946 dürfen Frauen Theolo-

gie studieren, sich seit 1972 auch habilitieren und also Katholische Theologie lehren. Im Kirchlichen Gesetzbuch von 1983 sind viele vorher bestehende Einschränkungen für Lai*innen weggefallen - nicht nur das Verbot für Frauen, den Altarraum einer Kirche zu betreten. Die Möglichkeiten wurden für Lai*innen insgesamt erweitert, Dienste und Aufgaben in der Kirche zu übernehmen, bis hin zur als Ausnahme in Notzeiten ermöglichten Gemeindeleitung. Frauen haben das aktive und passive Wahlrecht für Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat, Katholikenrat und Kirchenstauerrat und können so Einfluss nehmen auf den Umgang mit den kirchlichen Finanzen und die Gestaltung der Seelsorge. Nach dem Konzil wurden über einen Zeitraum von zwanzig Jahren nach und nach in allen deutschen Diözesen die pastoralen Berufe für nichtgeweihte Theolog*innen und Religionspädagog*innen eingeführt: Pastoral- und Gemeindereferent*innen sind heute selbstverständlicher Teil des Seelsorge-Personals.

Die Bewegung hin zu aktiver Gestaltung der Kirche durch Lai*innen wurde in Deutschland unter anderem durch das breite und demokratische Engagement in katholischen Verbänden vorbereitet und getragen, die nicht nur früh sensibel für Geschlechterfragen waren, sondern die auch eine Keimzelle der liturgischen Bewegung waren und so zur Hinwendung der Kirche zur Moderne im Konzil entscheidend beigetragen haben. Im Sinne der „tätigen Teilnahme“ der gesamten Gemeinde an

der Feier der Eucharistie, die das Zweite Vatikanische Konzil als Ideal formuliert hat, wird der liturgische Dienst des Messdienens heute nicht mehr als Vorstufe zum Priesteramt, sondern als Aufgabe aller Getauften verstanden - seit den siebziger Jahren gab es darum mehr und mehr Ministrantinnen, seit 1992 bzw. 1994 wurde dies auch päpstlich und durch die Gottesdienst- und Sakramentenkongregation anerkannt. 2001 folgte noch die Klarstellung, dass kein Priester gezwungen werden kann, sich von Mädchen oder Frauen ministrieren zu lassen.

Noch keine nachhaltige Wende

Dennoch wirkt diese Aufzählung, was die Verbesserung der Stellung der Frauen in der Kirche angeht, wie ein Trostpflaster. Denn andere Anstöße, die in der Folge des Konzils gegeben wurden, wurden nicht aufgenommen: Von der obersten Leitung der römisch-katholischen Kirche immer noch unbeantwortet - oder vielmehr durch mehr als 40 Jahre Schweigen beantwortet - ist das Votum der Würzburger Synode, Frauen zur Diakon*innenweihe zuzulassen. Und wie erwähnt wurde die allgemeine Gleichstellung von Frauen und Männern bis heute nicht erreicht. Die Hinwendung der Kirche zur Moderne im Konzil ist nämlich dies geblieben: Eine Hinwendung. Es ist keine allgemeine Wende geworden, und noch ist unklar, ob die Kirche, die sich der Welt immerhin zugewendet hat, ihr wieder den Rücken zudrehen wird. Denn das Konzil wurde zwar einberufen mit dem Ziel, die Kirche mit der Moderne zu versöhnen, aber um Spaltung innerhalb der

Kirche zu vermeiden, fiel diese Hinwendung zur Moderne nicht eindeutig aus, sondern blieben viele Konzilsdokumente Kompromisstexte, die man eben sowohl strikt konservativ als auch im Sinne einer Neuerung auslegen kann. Auch die Neuerungen des Kirchenrechts sind ambivalent geblieben und kennen weiterhin eine Trennung in lehrende und hörende Kirche, einen fundamentalen Unterschied zwischen Klerikern und Lai*innen und damit in der Folge auch zwischen Männern und Frauen. Das mag damit zu tun haben, dass an seiner Entstehung keine Lai*innen beteiligt waren.

Der Elefant im Raum

Abgesehen von diesen rechtlich-strukturellen Entwicklungen hat die Kirche auch darum ein männliches Gesicht, sind Frauen auch darum ein Sonderfall, weil das katholische Gottes*bild weithin männlich geprägt ist. Zwar haben Katholik*innen als Ausgleich und weibliche Repräsentanz in der göttlichen Sphäre die Gottes*mutter Maria, aber die Gottes*vorstellung selber ist von männlichen Begrifflichkeiten geformt. Eine weiblich geprägte Gottes*rede, die in der Bibel auch aufzufinden ist, findet keinen Widerhall in der heutigen katholischen Liturgie- und Gebetsprache. Wie anstößig weibliche Gottes*vorstellungen sind, machten unter anderem die heftigen Reaktionen auf die „Bibel in gerechter Sprache“ deutlich, die 2006 erschienen ist. Frauengeschichten in der Bibel aufzufinden bedeutet, die Spitze eines Eisbergs sichtbar zu machen - der größere

Teil weiblicher Gottes*erfahrung ist über diesen Weg nicht mehr zu rekonstruieren. Aber selbst die wenigen Spuren, die Frauen im Alten und Neuen Testament hinterlassen haben, sind im religiösen Gedächtnis weithin verschüttet. Sie wieder zugänglich zu machen, ist das Verdienst der feministischen Exegese und Theologie, die im 20. Jahrhundert zunächst in der protestantischen, dann auch in der katholischen Theologie Fuß gefasst hat, aber auch immer noch umstritten und angefragt ist. Sie ist aber immer noch nötig, denn was so allumfassend ist wie der Einfluss des Patriarchats auf Denken und Glauben, also auf das, was Menschen für denkmöglich und für glaubwürdig halten, ist umso schwerer sichtbar zu machen. Mit der Untersuchung einzelner Bäume kommt man nicht sehr weit, wenn man einen Wald beschreiben will.



Bild: Ute Haupt

Dr. Annette Jantzen ist Theologin, Pastoralreferentin im Bistum Aachen, dort Geistliche Leiterin des BDKJ-Diözesanverbandes Aachen und regionale Frauenseelsorgerin. Auf Bundesebene ist sie Mitglied des BDKJ-Bundesfrauenpräsidiums.

Rolle vorwärts mit den Girls!

Seit mehr als 200 Jahren kämpfen Menschen für Frauenrechte. Seit 25 Jahren steht im Art. 3 Abs. 2 des deutschen Grundgesetzes, Frauen und Männer sind gleichberechtigt. Warum gerade jetzt noch ein Artikel über Mädchen & Feminismus?

Mädchen und junge Frauen möchten auf verschiedenen Ebenen mitbestimmen und mitgestalten. Zehntausende haben die Online-Petition zur Abschaffung der Luxussteuer auf Periodenprodukte mit dem Hashtag #KeinLuxus unterzeichnet. Zusätzlich finden auf den Straßen, in Kinder- und Jugendtreffs oder auch auf Instagram, Klimaproteste für eine gerechte Umweltpolitik statt. Mädchen und junge Frauen sind die starken Protagonistinnen dieser Bewegungen.

#Hashtag Ein Hashtag ist eine Raute (#). Hashtags werden in den sozialen Netzwerken wie Twitter, Instagram oder Facebook genutzt, um zu verdeutlichen, worum es in dem Beitrag geht. Auch für Politik über, mit und durch das Netz werden oftmals Hashtags verwendet. (Vgl. netzpolitik.org e.V.)

Und dennoch werden Mädchen noch immer in Rollenklischees gezwungen - in Werbung, Gesellschaft, Politik. Das prägt sich auf die Berufswahl- und die Lebensentscheidungen, die von und für junge Mädchen getroffen werden, aus und trägt Stereotypisierungen weiter. Sie werden nicht mitbedacht und nicht sichtbar bei relevanten politischen Entscheidungen beispielsweise bezogen auf das Gesundheitswesen oder Finanzplanungen. Den Ausgangspunkt nimmt das alles zuallererst in der Kindheit.

Als Prinzessinnen geboren?

Pinke, blassrosa Feen, Pferde, Puppen und Küchen für Mädchen. Dunkelblaue, schwarze Monster, Ritter und Maschinen für Jungen. Im Produktmarketing wird mit dem Gender (=dem sozialen Geschlecht) von Kindern gespielt. Es gibt Produkte, die Erwachsene ansprechen sollen, deren Konzept es ist, einen Unterschied zwischen Geschlechtern zu konstruieren, der so nicht besteht. Dabei können diese konstruierten Rollenzuschreibungen zu Geschlechterungleichheiten beitragen. Konstruierte Rollenzuschreibungen gibt es schon seit Jahrhunderten - das ist nichts Neues. Hinzu kommt, Geschlechterklischees werden in die sozialen Medien übertragen.

Unter dem Hashtag #daskaufeichnicht wurden 2015 viele Fotos von Produkten in den sozialen Medien geteilt, um auf sexistische Rollenklischees in der Werbung oder in der Spielzeugabteilung aufmerksam zu machen. Darüber hinaus haben sich Mädchen und junge Frauen mit Pinkstinks Germany, eine Bildungsorganisation gegen Sexismus, stark gemacht, um gegen das Frauenbild von Germanys Next Topmodel zu protestieren. Diese Mädchen und junge Frauen haben deutlich gemacht, dass sie keine Lust mehr auf den Beautystress und das Bodyshaming, das seit GNTM in die Welt getragen wird, haben. Deswegen haben sie eine Social-Media-Kampagne mit einem selbst kombinierten Song gegen GNTM mit dem Hashtag #NotHeidisGirl eröffnet. Aber was bringen diese Hashtags eigentlich?

Wie Hashtags Politik beeinflussten.

Vor vier Jahren wurde eine Petition mit dem Hashtag #keinLuxus an Politiker*innen des Deutschen Bundestags gestartet. Da in Deutschland Periodenprodukte, also Menstruationstassen, Tampons, Binden, Panties etc., unter die Kategorie „Luxusartikel“ fallen, werden sie mit 19% besteuert, obwohl es einen ermäßigten Steuersatz von 7% für Dinge des alltäglichen Lebens gibt. Da Frauen ihre Menstruation nicht vermeiden können, stellt diese Besteuerung von Menstruationsprodukten eine Diskriminierung dar. Am 07. November 2019 hat der Bundestag offiziell die Senkung auf die regulären 7% beschlossen.

Andere Hashtags wie #ausnahmslos #metoo #neinheißtnein beeinflussten im Jahr 2016 eine Reform des Sexualstrafrechts. Das lag vor allem daran, dass sich sehr viele Menschen zum Thema sexualisierte Gewalt öffentlich ausgesprochen und bei Diskussionen beteiligt haben.

Im Zuge der #metoo Debatte machte die Neue Rechte unter dem Hashtag #120db Stimmung gegen Geflüchtete. In den sozialen Medien wurde die Macht des Internets für rechtsextremistische Parolen genutzt und dafür auch Frauen eingesetzt - und das, obwohl rechtsextremistische Bewegungen und Parteien gerade das Gegenteil von emanzipativen Bewegungen unterstützen - sondern auch immer antifeministische Haltungen propagieren.

Um Frauenrechte zu verteidigen, benötigt es Argumente und eine intersektionelle Perspektive.

Was heißt denn Intersektionalität?

Intersektionalität spricht Handlungen an, die Frauen belasten und zur Entmachtung führen. Beispielsweise sind Frauen mit Migrationsbiografie und Women of Colour „nicht nur durch die Ungleichstellung der Geschlechter innerhalb des Patriarchats der deutschen Mehrheitsgesellschaft von Diskriminierung betroffen, sondern auf struktureller und sozialer Ebene auch von Rassismus“ (Şahin). Vor genau 30 Jahren wurde der Begriff von der Juristin Kimberlé Williams Crenshaw erstmals in einem wissenschaftlichen Aufsatz verwendet. Das Konzept richtet den Blick darauf, wie Rassismus, Patriarchat, Klassenzugehörigkeit sowie andere Systeme der Unterwerfung eine nicht sichtbare Ungleichheit konstruieren, welche die Beziehung von Frauen zu Rasse, Ethnie, Klasse und ähnliches bestimmen. (Vgl. Crenshaw) Praktisch umgesetzt wurde Intersektionalität schon 1851 von der Frauenrechtlerin und christlichen Predigerin Sojourner Truth, die für die Abschaffung der Sklaverei kämpfte. Truth stellte als erste schwarze Aktivistin einen Zusammenhang von Frauen- und Sklav*innenrechten her.

Privilegien checken.

„Wir müssen uns hinterfragen

und geschlossene Türen öffnen. Und jetzt ist ein guter Zeitpunkt“ sagte Wonder Woman.

Heute wissen wir, dass Diskriminierung Türen und somit Zugänge verschließt. In Lebenswelten von Menschen „kreuzen“ sich Kategorien wie Gender, Körper, (A-) Sexualität, Lebensalter, Gesundheit, Kultur, sozialer Status und Konfession, die bei Mehrfachdiskriminierung eine Rolle spielen. Intersektionalität macht als „Lupe“ unterschiedliche Bedingungen einer Diskriminierung erkennbar.

Es liegt an uns allen, welche Türen in der Jugendverbandsarbeit geöffnet bleiben und sich in Zukunft öffnen werden. Dazu brauchen wir unsere „Lupen“ - für eine diversitätsbewusste Kinder- und Jugendarbeit. Wir setzen uns ein - für eine #Rolle vorwärts mit den Girls.



Vanessa Hüfner lebt in Berlin und studierte Soziale Arbeit. Sie arbeitet für die BDKJ-Bundesstelle als Referentin für Jugendpolitik, Mädchen- und Frauenpolitik und Diversität.

Mehrwert von mädchen- und frauenspezifischen Angeboten

Geschlechtergetrennte Angebote gibt es in vielen verschiedenen Bereichen. Auf den folgenden Seiten lassen wir Menschen unterschiedlichsten Alters und Geschlechtes zu Wort kommen, die in Schule, Jugendverbänden und Sport aktiv sind.



Die Maria-Ward-Schule Aschaffenburg bereichert seit dem Jahr 1748, also seit fast 275 Jahren, die Schullandschaft der Region, widmet sie sich doch ganz im Sinne der Namensgeberin Mary Ward (1585-1645) speziell der Ausbildung von Mädchen und jungen Frauen. Findet man zurzeit wieder vermehrt wissenschaftliche Publikationen, die sich für die getrennte Schulausbildung nach Geschlechtern aussprechen, schien es zwischenzeitlich doch eher exotisch, wenn nicht gar altmodisch, eine reine Mädchenschule zu betreiben.

Was spricht also für eine Mädchenschule?

Das (Unterrichts-)Klima! Selbstverständlich sind Jungs wunderbare Geschöpfe, können amüsant und geistreich, spontan und nachdenklich sein. Die Schülerinnen, Eltern und Lehrkräfte unserer Mädchenschule spüren in unserem Haus aber ein besonderes Klima der Rücksicht, des Zusammenhalts, des Vertrauens. So können gerade sensible Unterrichtsinhalte in einem Klima des Vertrauens offen angesprochen werden. Gespräche über „peinliche Themen“ können geführt werden, ohne Angst zu haben, sein Gesicht zu verlieren. Auch ist der manchmal mühsame Weg mancher Mädchen zu den Naturwissenschaften deutlich leichter; hier blamiert sich niemand vor „den Jungs“.

Der Umgang mit Konflikten! Selbstverständlich gibt es auch unter Mädchen Konflikte. Diese werden hier aber ohne verbale oder gar körperliche Gewalt geführt. Auch der Umgang der Mädchen mit den Erwachsenen ist von Respekt und Offenheit geprägt. Sollten Missverständnisse auftreten, werden auch hier Lösungen im Gespräch miteinander gesucht. Destruktives Verhalten, Beleidigungen o.ä. kennen wir glücklicherweise nicht.

Mädchen-gerechte Förderung! Ein großer Vorteil der Mädchenschule ist es, dass wir die Bildungsinhalte mit Themen und Methoden verknüpfen können, die Mädchen zumeist interessieren. Studien haben gezeigt, dass Mädchen zu manchen Inhalten andere Zugänge benötigen als Jungs. So sind Praxisbeispiele, Anwendungen des Gelernten schnell gefunden. Unser Angebot, auch und gerade im Bereich des Wahlunterrichts, ist auf die Interessen unserer Mädchen zugeschnitten: von Mädchenfußball und Klettern über Kunst und Handarbeiten zu Tanz und Musik.

Sicherlich ist eine Mädchenschule nicht für jede Schülerin die richtige Schule. Manche Mädchen entwickeln sich im Vergleich und in Kooperation mit Jungs besser. Unsere Schülerinnen allerdings, und vor allem die Mädchen, die zuvor eine koedukative Schule besucht haben, genießen und schätzen die Vorteile einer reinen Mädchenschule. Nicht umsonst lautet unser Schulmotto: „Sich wohl fühlen - besser lernen.“

Patrick Matheis ist Schulleiter der Maria-Ward-Realschule in Aschaffenburg

Schule



Wie beschreibst du das Klima an deiner Schule (im Vergleich zu einer gemischtgeschlechtlichen Schule)?

Das ist natürlich von der Klasse abhängig. Bei uns herrscht ein sehr friedliches Klima, man ist irgendwie vertrauter als in einer gemischten Klasse. Es ist allerdings auch tagesabhängig. Aber in einer Mädchenklasse trauen sich mehr Schülerinnen, sich mitzuteilen. Im Gymnasium mit den Jungs hat man eher erst dann was gesagt, wenn man sich seiner Antwort sicher war. Nur mit Mädchen ist es ein offenerer Umgang, z.B. mit dem Thema Jungs oder mit Mädchenthemen. Wenn wir über das andere Geschlecht reden, traut man sich, mehr dazu zu sagen, auch mal was rauszuhauen, was man nicht sagen würde, wenn das andere Geschlecht dabei wäre.

Konflikte werden bei uns offener ausgetragen und wenns mal eskaliert, eskaliert es so richtig. Das würden wir vor Jungs nicht so machen. Durch die Anwesenheit von Jungs war es eher ein chilliges Klima in dieser Hinsicht. Gegenüber Lehrer*innen haben viele Mädchen einen freundlicheren Umgangston als Jungs. Außerdem akzeptieren Mädchen schneller Aufforderungen der Lehrkräfte und dadurch, finde ich, entstehen weniger Konflikte.

Wo ist der Mehrwert einer Mädchenschule?

Für mich gibts nicht DEN Mehrwert. Ich finde, an beiden Schularten gibt es Vor- und Nachteile.

Welche Herausforderungen siehst du?

Mir fehlt so der alltägliche Umgang mit dem anderen Geschlecht. Ich finde eine Mädchenklasse oft sehr anstrengend, wenn es um Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten geht. Auch beim Thema Modebewusstsein gibt es einen Unterschied, da hier die ganze Klasse darauf verstärkt achtet. Für manche Mädchen kann dies zu Druck führen.

Ich bin 16 und fände es gut, wenn man in diesem Alter in der Schule mit Jungs zusammen ist. Als ich kleiner war, war mir das egal. Es wäre jetzt auch von den Meinungen und Themen her gemischter und vielfältiger. In der Schule fehlen mir die Jungs schon in manchen Situationen.

Rebecca Kuhn besucht die Realschule der Ursulinenschule Würzburg. Bis zur 7. Klasse war sie in gemischtgeschlechtlichen Klassen.

Jugendverbände



Der J-GCL Frauenarbeitskreis 2019

Zweverbandlichkeit: Frauen* explizit!

Die „Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens“ (J-GCL) - das sind die beiden Verbände „GCL-Jungen und Männer“ (GCL-JM) sowie „GCL-Mädchen und Frauen“ (GCL-MF). Diese Zweverbandlichkeit bedeutet für die Mitglieder, dass Konferenzen, Veranstaltungen, Arbeitskreise usw. gemeinsam, aber auch im verbändeeigenen Rahmen, also geschlechtergetrennt, stattfinden.

2001 wurde die historisch bedingte Zweverbandlichkeit als eines der drei J-GCL-Profilelemente beschlossen - mit dem Ziel, geschlechtergetrennt und gemeinsam weniger patriarchale Hierarchie sowie mehr freie Entwicklung und Geschlechtergerechtigkeit zu realisieren. Dieses Ziel wird auch mit geschlechtergerechter Sprech- und Schreibweise (*) verfolgt.

Mädchen* und junge Frauen* profitieren durch die Zweverbandlichkeit:

- Sie wählen ihre eigenen Vertreterinnen*, fassen eigene Beschlüsse und die paritätische Besetzung von gemeinsamen J-GCL-Gremien ist gesichert.
- Seit 1987 haben sie eine Theologin* als Geistliche

Verbandsleiterin* in der Bundesleitung.

- Über die Online-Plattform Sisterhood können sich Aktive und Ehemalige unterstützend vernetzen.
- Im Frauen*arbeitskreis auf Bundesebene und bei MF-Angeboten anderer verbandlicher Ebenen haben Mädchen* und Frauen* einen ganz besonderen, geschützten Raum, in dem sie sich in außergewöhnlicher Art und Weise mit ihrer Identität und interessanten Frauen*(-initiativen) auseinandersetzen, einen feministischen Blog gestalten (www.fatal.j-gcl.org) sowie schöne und inspirierende Wochenenden miteinander erleben können. Hier wird deutlich, wie unterschiedlich Frau*-Sein gelebt werden kann. Im Unter-sich-Sein fällt es leichter, über Persönliches, evtl. auch Problematisches zu sprechen sowie zu entdecken und anzuerkennen, dass in jedem beliebigen Themenfeld Geschlechteraspekte und -diskriminierungen liegen. Sogenannte männliche* Fähigkeiten können leichter gelebt werden, da entsprechende Tätigkeiten nicht automatisch von Jungen*/Männern* übernommen werden.

Priya George, ehrenamtliche Verbandsleiterin der GCL-MF auf Bundesebene



Birgit Springer, Referentin für Mädchen- und Frauenarbeit/Gender Mainstreaming J-GCL-Bundesstelle

Auch wenn immer mal darüber diskutiert wird, ob die Zweverbandlichkeit noch zeitgemäß ist und sie nicht überall in den J-GCL gleich intensiv gelebt wird, so zeigt die Erfahrung, dass sie uns bereichert - auch in der Art, wie wir die Welt wahrnehmen und gestalten.



„Gespräche über frauenspezifische Themen und der Austausch der eigenen Erfahrungen zusammen mit anderen Mädels und Frauen aus dem Verband sind wirklich unglaublich inspirierend. Im Unterschied zu anderen Vereinen herrscht in einem rein weiblichen Verband meiner Beobachtung nach eine noch stärkere Verbundenheit aufgrund ähnlicher Interessen und Probleme.“

Matilda Reuter (16 Jahre), GCL-MF

„LOOK AT THE GIRL!“

„Look at the girl“ - diese Aufforderung ist auch nach 90 Jahren Pfadfinder*innenbewegung immer noch wichtigster Grundsatz pfadfinderischer Mädchenarbeit. Die Pfadfinderinnenschaft St. Georg ist ein Mädchenverband, in dem sich seit über 70 Jahren bundesweit rund 10.000 Mädchen und junge Frauen organisieren.

Die Gruppenarbeit mit Mädchen in der PSG gibt unter anderem Raum für die Entfaltung aller Fähigkeiten, die Entwicklung eines unabhängigen Selbstbewusstseins, das Bewusstmachen und kritische Hinterfragen von Rollenverhalten, sowie die Entwicklung einer eigenständigen, positiven Geschlechtsidentität. In einer geschlechtshomogenen Gruppe können die Mädchen und jungen Frauen vielfältige und unterschiedliche Funktionen einüben, die in einer gemischten Gruppe leicht von vornherein entweder nur den Jungen oder nur den Mädchen zufallen. Unser Ziel ist, dass Mädchen und Frauen das, was sie sind, selbstbewusst in die Gestaltung der Gesellschaft einbringen, dort ihren eigenen Platz finden und so zu einer positiven Gesellschaftsveränderung beitragen.

In der PSG übernehmen junge Frauen an vielen Stellen ganz selbstverständlich Leitung. Dies ist aber



V.l.n.r. Susanne Schunk und Janina Bauke, Bundesvorsitzende der PSG 2019.

noch lange nicht auf allen Ebenen der Gesellschaft möglich. An zahlreichen Stellen ist ein Weiterkommen für Frauen aufgrund ihres Geschlechts nicht möglich.

Daneben beobachten wir seit einiger Zeit mit wachsender Sorge den Anstieg antifeministischer Diskurse und Bestrebungen, die Errungenschaften im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit rückgängig zu machen. Unsere parteiliche Mädchenarbeit ist nicht nur pädagogisches, sondern auch politisches Handeln. Dazu gehört auch, dass wir uns in allen Bereichen der Gesellschaft öffentlich für eine Gleichstellung einsetzen, die ungleichen Strukturen aufbrechen und die Gesellschaft verändern und neugestalten.



Warum bist du in einem Mädchenverband? - Ich bin in einem Mädchenverband, weil ich es einfach schön finde, dass man sich dort frei entfalten kann und miteinander über alles reden kann.

Was ist das Besondere daran? -Das Besondere daran ist, dass die Mädchen so sein können wie sie wollen, denn wir alle sind Mädchen und wissen in den meisten Fällen, wie sich die andere fühlt. Außerdem können die Mädchen sich so bewegen und kleiden, wie sie wollen, sie "müssen" nicht irgendwelche Jungs beeindrucken (auch wenn dies manchmal im Unterbewusstsein passiert), sondern sind frei. Und noch ein entscheidender Grund ist, dass die Mädchen nicht von Jungen an den Rand gedrängt werden, also z.B. sich in der Bauarbeit nicht herabgestuft fühlen und selbstbewusst an das Projekt heran gehen können.

Elisa Olikus, PSG

Sport



Ich spiele Fußball bei den Würzburg Dragons. Wir sind ein reines Frauenteam. Davor habe ich in der Jugend in Rottendorf in einer Jungenmannschaft gespielt. Ab der U17 musste ich aufgrund der DFB Regularien in ein reines Frauenteam wechseln, was auf die körperliche Unterlegenheit gegenüber den Männern zurückzuführen ist. Das ist auch gut so, denn irgendwann macht es einfach keinen Spaß mehr, auf dem Fußballfeld den Anderen nur hinterherzulaufen.

In einem reinen Frauenteam herrscht schon ein anderes Klima als in einem gemischten Team. Man versteht sich untereinander meist besser und macht auch abseits des Fußballplatzes viel zusammen. Auch die Kommunikation auf dem Spielfeld ist unkomplizierter. Mein Jugendtrainer hat mal gesagt: „Frauen sind anders zu trainieren, hinterfragen

mehr, diskutieren mehr. Jungs machen es einfach.“ Früher hatten viele Jungs entweder Angst, etwas Falsches zu sagen und haben deswegen während des Spiels kaum geredet. Oder sie meinten mir sagen zu müssen, wie man richtig Fußball spielt. Außerdem war früher das Konkurrenzdenken größer. Die Jungs gingen voll rein, weil sie sich gegen ein Mädchen nicht blamieren wollten und ich wollte zeigen, dass ich locker mithalten kann. Leistungstechnisch habe ich bei den Jungs deshalb wohl besser gespielt, aber bei den Mädels kommt es jetzt besser zum Vorschein.

Aus eigener Erfahrung ist es für Mädchen oft schwierig in einem Team mit Jungs zu spielen. Du brauchst eine eigene Umkleidekabine, die Schiedsrichter kontrollieren oft strenger die Formalitäten ob du z.B. eine gültige Spiellizenz hast. Und natürlich gibt es häufig beleidigende Kommentare wie „Ich schaue nicht zu, um Mädchen Fußballspielen zu sehen!“ oder eigentlich nett gemeinte Aussagen wie „Du musst als Mädchen beim Training keine schweren Tore aufbauen!“, die genau genommen aber auch als sexistisch gesehen werden können. Aber spätestens wenn man die Anderen von seiner Leistung überzeugt hat, kommen solche dummen Kommentare nicht mehr so oft vor.

Trotzdem finde ich es gut, dass ich erst in einem gemischten Team gespielt habe, weil ich da mit meinen Freunden zusammen gespielt habe. Ich habe gelernt, mich körperlich durchzusetzen und mich zu behaupten.

Laura Issing (18 Jahre), Würzburg Dragons



Ich bin Inhaber des Lehrstuhls Empirische Bildungsforschung und Wissenschaftlicher Leiter des Nachwuchsförderzentrums für Juniorinnen an der Universität Würzburg. Als langjähriger Trainer, Jugendleiter und Vorstand in der Frauenfußballabteilung eines Würzburger Fußballclubs habe ich die Beobachtung gemacht, dass viele Mädchen gerne Fußball spielen wollen, aber eben nicht in Jungenteams. Daraufhin hat meine Frau zusammen mit einer Mitstreiterin begonnen, Fußball-AGs nur für Mädchen in Kitas und Grundschulen anzubieten. Durch den Fußball erfahren die Mädchen Wertschätzung und Zusammenhalt, entfalten ihre Persönlichkeit und entwickeln ein Selbstbewusstsein. Quasi ein ganzheitliches Angebot zur sozialen, schulischen und sportlichen Förderung der Spielerinnen.

Natürlich wollen wir auch sportliche Erfolge erzielen. Um den Leistungssport in Würzburg zu fördern, den Mädchen optimale sportliche Rahmenbedingungen zu bieten und Talente in der Region zu halten, haben wir die Würzburg Dragons und das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen gegründet. Denn im Jugendbereich bis zu den Unter-17-Jährigen kommt es aus verschiedenen Gründen noch ab und zu vor, dass Mädchen in Jungenteams spielen. Wir können allerdings aus wissenschaftlicher Sicht sagen, dass Mädchen in Leistungsteams der Juniorinnen im Durchschnitt genauso stark sind wie Mädchen aus Jungenteams. Der Vorteil reiner Mädchenteams ist, dass die Spielerinnen sich gefestigter und akzeptierter fühlen und dadurch nicht mit dem Fußball am Beginn der Pubertät aufhören. Denn viele Spielerinnen mit Potenzial haben einfach keine Lust, bei den Jungs zu spielen.

Leider setzt der Bayerische Fußballverband trotz dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse seinen Schwerpunkt im Jugendbereich immer noch auf gemischtgeschlechtliche Teams. Das wird langfristig dazu führen, dass die Zahl der reinen Mädchenteams in Bayern weiter abnimmt. Durch die fehlenden Nachwuchsspielerinnen gibt es keinen Nachwuchs mehr für die Frauentteams, die unteren Ligen werden wegsterben, die Wege zu den Spielen weiter und dadurch wird die zeitliche Belastung steigen. Unter diesen Bedingungen wird nicht nur die Leistungsförderung talentierter Mädchen leiden, sondern es entsteht auch eine sehr deutliche, neue soziale Ungleichheit, die wieder einmal die Mädchen trifft.

Heinz Reinders ist Trainer, Jugendleiter und Vorstand in der Frauenfußballabteilung eines Würzburger Fußballclubs

Generationen im Gespräch - Frauenbiographien früher und heute

Hallo ihr beiden, könnt ihr euch bitte kurz vorstellen? In welchem persönlichen Verhältnis steht ihr zueinander?

Oma Evi: „Ich heiße Eva Kuhn, bin 83 Jahre alt und seit drei Jahren verwitwet. Ich wohne in Retzbach und war mein Leben lang Hausfrau. Ich habe noch drei Geschwister. Mein Bruder Josef ist der Älteste, er wurde 1933 geboren, dann meine Schwester Paula 1934 und mein jüngster Bruder Willi 1941. Ihn hat mein Vater nur zweimal gesehen und auch ich kann mich wenig an unseren Vater erinnern. Alle meine Geschwister leben noch. Ich wohne alleine in unserem Ein-Familienhaus in Retzbach - meine Tochter wohnt mit ihrem Mann im Haus nebendran.“

Tabea: „Ich heiße Tabea Kuhn, bin 22 Jahre alt und habe zwei jüngere Geschwister (die mittlerweile auch schon recht groß sind: 16 und 18 Jahre alt). Ich wohne in Würzburg und studiere im 3. Semester Sonderpädagogik auf Grundschullehramt. Wir sind Oma und Enkelin.“

„ICH HABE 8 JAHRE LANG DIE VOLKSSCHULE BESUCHT, ALLERDINGS REICHTE DAS GELD NICHT AUS FÜR EINE WEITERFÜHRENDE SCHULE ODER AUSBILDUNG.“

Wie seid ihr aufgewachsen?

Oma Evi: „Ich wurde in Würzburg während des Krieges geboren und bin in der Kriegs-/Nachkriegszeit zusammen mit meinen Eltern und drei Geschwistern aufgewachsen. Als ich drei Jahre alt war, wurde mein Vater in die Wehrmacht eingezogen und unsere Mutter hat sich um uns drei Kinder gekümmert. Hunger hatten wir nicht, denn die Oma hatte Landwirtschaft, dort hat meine Mutter geholfen und Milch und Fleisch von den Tieren mit nach Hause gebracht. Außerdem hatten wir einen Garten. Ich habe acht Jahre lang die Volksschule besucht, allerdings reichte das Geld nicht aus für eine weiterführende Schule oder Ausbildung. Die Mama hat meinen Vater 1945 als gestorben gemeldet - bis dahin galt er als vermisst - um 99 D-Mark Rente monatlich für unsere fünf-köpfige Familie zu bekommen. Ich habe in einem Lebensmittelgeschäft für 25 D-Mark im Monat gearbeitet, dieser Lohn wurde von der Rente abgezogen. Normal ging mein Arbeitstag von 8:00 bis 21:30 Uhr. Das habe ich bis zu meiner Hochzeit 1958 gemacht.“

Tabea: „Ich bin in der Sanderau aufgewachsen. Durch unsere große Altbauwohnung mit Innenhof hinter dem Haus und der Grundschule nebenan, hatte das Ganze Dorfcharakter. Ich war sehr viel draußen...“

Oma Evi: „Du bist immer auf den Bäumen rum geklettert und hast dir sogar mal den Arm gebrochen!“



Tabea: „... hatte mit den Nachbarskindern und dann auch mit meinen Geschwistern ein enges Verhältnis. Es wurde viel gespielt. Außerdem war ich im Sportverein, bei den Pfadfindern und habe Blockflöte und Klarinette gelernt. Nach der Grundschule bin ich auf das Gymnasium gewechselt, aber nach einem Jahr dann doch auf die Realschule, weil es zu schwer war. Das Abitur habe ich nach meinem Realschulabschluss in drei Jahren nachgeholt. Ab dem 15. Lebensjahr hatte ich verschiedene Nebenjobs - die waren aber immer besser vergütet, als 25 D-Mark im Monat! Nach dem Abi habe ich ein FSJ am Zentrum für Körperbehinderte in Würzburg gemacht und in dieser Zeit auch noch daheim gewohnt. Zum Studienbeginn bin ich dann in eine 4er WG umgezogen.“

Konntet ihr beide eure Kindheit ausleben und hattet Freiheiten?

Oma Evi: „Schon, aber wir mussten folgen, damit wir keinen Vormund bekommen. Wenn unsere Mutter nicht mit uns zurecht gekommen wäre, wäre ein Mann vom Rathaus als unser Vormund eingesetzt worden, um zu sehen, dass alles mit rechten Dingen zugeht.“

„ICH HATTE SEHR VIELE FREIHEITEN, DURFTE IMMER LANGE DRAUSSEN BLEIBEN, MICH VIEL VERABREDEN UND AUCH ALS JUGENDLICHE AUF DIE PARTYS GEHEN, DIE ICH WOLLTE. MEINE ELTERN HABEN MIR DA VIEL VERTRAUEN ENTGEGENBRACHT.“

Tabea: „Ich hatte sehr viele Freiheiten, durfte immer lange draußen bleiben, mich viel verabreden und auch als Jugendliche auf die Partys gehen, die ich wollte. Meine Eltern haben mir da viel Vertrauen entgegengebracht.“

Welchen Beruf wolltest bzw. willst du erlernen und welchen Ausbildungsweg hast du eingeschlagen?

Oma Evi: „Es gab damals nicht die Möglichkeit etwas zu lernen, es war normal als Frau keine weitere Aus-



80. Geburtstag Eva Kuhn

bildung zu machen. Außerdem hatten wir nach dem Krieg nicht genug Geld, um die Fahrt zur Ausbildungsstelle zu bezahlen.“

Welchen Beruf hätten Sie gerne gelernt und ausgeübt, wenn Sie die Möglichkeit dazu gehabt hätten?

Oma Evi: „Ich hätte Verkäuferin gelernt, aber es gab keine Möglichkeit dazu, weil die Fahrt nach Würzburg von meiner Mutter nicht bezahlt werden konnte. Und nur da hätte ich eine Ausbildung machen können.“

Tabea: „Ich möchte Förderlehrerin werden. In meinem Studiengang gibt es einen hohen Frauenüberschuss und die Akzeptanz meines Studiums ist allgemein groß, da ein Lehrkräftemangel herrscht.“

Wolltest/willst du eine Familie gründen. Warum?

Oma Evi: „Ja wollte ich, wegen der Gemeinschaft und es war einfach üblich. Wir haben geheiratet, um danach zusammen zu leben. Nicht wie heute, dass man einfach so zusammenzieht! Ich habe drei Kinder bekommen und war Hausfrau. Ich habe sehr viel im Garten und auf dem Feld gearbeitet. Das war körperlich sehr anstrengend und mir hat abends oft der Rücken wehgetan und ich war müde.“

Tabea: „Ja...“

Oma Evi: „Aber nicht sehr bald!“



Bild: www.pixabay.de

Tabea: „...aber nicht in naher Zukunft. Ich möchte eine Familie haben, in der sich alle geborgen fühlen und wir gemeinsam leben können. Heiraten kann ich mir auch vorstellen und ich hätte gerne Kinder - also mehr als eines. Ich denke, dass sich mein zukünftiger Beruf sehr gut mit einer Familie vereinbaren lässt.“

Oma Evi: „und die Oma ist ja auch noch da!“

Engagierst du dich ehrenamtlich?

Oma Evi: „Ich singe seit 73 Jahren im Kirchenchor! Und ich habe für die Caritas Geld gesammelt - also wir sind von Haus zu Haus gelaufen, heutzutage wird das ja einfach eingezogen. Außerdem bin ich Mitglied im Obst- und Gartenbauverein, dort binde ich zum Beispiel Erntedankkränze und das Geld wird nach Afrika gespendet. Es ist ein gutes Werk und ich finde es schön, wegen der Gemeinschaft.“

Tabea: „Ich bin seit etwas mehr als zwei Jahren Leiterin bei den Pfadfindern, babysitte über die Lebenshilfe, war fünf Jahre als Trainerin im Rhönradturnen aktiv und teame bei der kja Besinnungstage und ähnliches für Schulklassen. Mir bereitet der Kontakt mit Kindern und Jugendlichen Freude und ich kann viel für mich und meinen späteren Beruf mitnehmen. Außerdem habe ich gerne Action um mich herum und mag Spiele!“

Oma Evi: „Bloß daheim rum sitzen bringt ja auch nichts.“

Welche Themen beschäftigen dich als Frau früher und heute?

Oma Evi: „Früher haben mich die Familie und meine Kinder beschäftigt. Heute habe ich mehr Zeit für meine Freundinnen und meine Hobbys und für meine Familie, also auch meine Enkel.“

Tabea: „Mich beschäftigt die Rolle der Frau in Gesellschaft und Kirche. Ich bemühe mich selbst um genderneutrale Sprache und finde es schade, dass sie bei weitem keine Selbstverständlichkeit ist. Das gibt mir selbst das Gefühl, weniger Wert zu sein und weniger zu sagen zu haben und das kann und möchte ich nicht akzeptieren.“

„IN DER KIRCHE WIRD ES ZEIT, DASS FRAUEN IN ALLEN ÄMTERN MITWIRKEN KÖNNEN - SIE KÖNNEN DAS MINDESTENS GENAU SO GUT WIE MÄNNER.“

Was hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in der Gesellschaft und Kirche positiv für Frauen verändert?

Oma Evi: „Sehr viel. Privat wird es nicht mehr erwartet, eine Hausfrau zu sein. Und die Heirat ist nicht mehr „in“. Das bin ich nicht gewohnt und es ist komisch für mich. In der Kirche wird es Zeit, dass

Frauen in allen Ämtern mitwirken können - sie können das mindestens genauso gut wie Männer. Frauen sind ja nicht zweiten Grades!“

Tabea: „Ich habe schon das Gefühl, dass vieles im Umbruch ist und hoffe, dass es in diese Richtung weitergeht. Auch ich hoffe, dass sich alle Kirchenämter für Frauen öffnen werden. Und genderneutrale Sprache Alltag wird, damit Frauen in Gesellschaft und Kirche die Akzeptanz und Ansprache erhalten, die sie verdienen - die aller gleiche wie Männer.“

In welchen Bereichen seht ihr Frauen heute immer noch benachteiligt?

Oma Evi: „Im Arbeitsverhältnis, Frauen bekommen ja weniger Geld für die gleiche Arbeit und auch in der Kirche, weil sie nicht in alle Ämter können. Frauen kümmern sich ja doch auch immer noch mehr um Familie neben der Arbeit und das nehmen immer alle einfach so hin.“

„ZUM BEISPIEL DIESER SPRUCH „ICH BRAUCHE MAL EINEN STARKEN MANN“. WIESO SOLLTE ICH ALS FRAU NICHT STARK SEIN KÖNNEN? DAS IST NOCH VIEL ZU VIEL IN DEN KÖPFEN DRINNEN.“

Tabea: „Im Zutrauen von Aufgaben, die Erwartungshaltung gegenüber Frauen ist einfach ganz anders. Zum Beispiel dieser Spruch „Ich brauche mal einen starken Mann“. Wieso sollte ich als Frau nicht stark sein können? Das ist noch viel zu viel in den Köpfen drinnen.“

Was haben eure Generationen gemeinsam und wo gibt es Unterschiede?

Beide: „Die Familie ist uns sehr wichtig und die Einigkeit untereinander. Auch sind wir beide richtige „Schafferrinnen“ und packen in unseren Ehrenämtern an. Unterschiedlich ist, dass es nicht mehr normal ist, dass die Frau „einfach“ daheimbleibt, sondern dass sie sich heute ihr Einkommen selbstständig verdient. Auch sagen Frauen ihre Mei-

nung und übernehmen nicht die ihres Ehemannes, so wie das früher normal war.“

Welche Frau bewunderst du und warum? Oder gibt es eine Frau, die dich in deinem Leben besonders geprägt hat?

„DU OMA, HAST MICH GEPRÄGT.“

Tabea: „Du Oma, hast mich geprägt. Dadurch, dass du jede Woche bei uns warst und bist, bin ich mit dir aufgewachsen und wir haben viel Alltag miteinander geteilt.“

Oma Evi: „Meine Mutter, sie hat während des Krieges so viel geleistet und uns drei Kinder zu normalen Menschen erzogen.“

Was würdest du deinem Gegenüber mit auf den Weg geben?

Oma Evi: „Ich wünsche dir viel Glück für die Zukunft und guten Erfolg!“

Tabea: „Ich wünsche dir noch viele weitere Lebensjahre, in denen du uns besuchen kannst.“



Eva Kuhn, 83 Jahre mit ihrer Enkelin Tabea Kuhn, 22 Jahre.

„Liebe deine*n Nächste*n wie DICH selbst“

Die*Den Andere*n gern zu haben, hübsch zu finden und den kleinen Macken mit Nachsichtigkeit zu begegnen, ist manchmal kaum eine Herausforderung für uns. Schwieriger wird es mit dem zweiten Teil des Gebots, das Jesus uns als Tipp für ein gutes und erfülltes Leben gibt. Sich selbst zu lieben fällt uns oft gar nicht so leicht. Weil wir täglich mit vorgegebenen Schönheitsidealen konfrontiert sind, weil wir uns ständig mit Anderen vergleichen, weil es uns vielleicht auch vorgelebt wurde, sich selbst immer wieder prüfend anzuschauen.

Aber es lohnt sich, das eigene Ich wohlwollend in den Blick zu nehmen und mit sich selbst mehr in Einklang zu kommen. Wenn ich mich selbst liebe, spüren das auch die Anderen. Sie können meine innere Weite und Zufriedenheit wahrnehmen. Ich selbst darf mich als Gottes geliebtes Kind wissen. Willst du das mehr spüren?

„Selbstliebe“

Dann versuch es doch mal mit der Spiegelübung.

- ♥ Ich stelle mich vor einen Spiegel.
- ♥ Ich sehe mir 5 Minuten lang in mein Gesicht. Ungeschminkt, unfrisiert, ohne Schmuck.
- ♥ Ich betrachte in Ruhe mein Gesicht. Meine Stirn. Meine Augen. Meine Nase. Meinen Mund. Mein Kinn. Meine Wangen. Meine Ohren. Dann schaue ich nochmal tief in meine Augen.
- ♥ Ich sage laut zu mir selbst: „[Meinen Namen], Gott hat mich wunderschön gemacht.“
- ♥ Was kommt mir dabei in den Sinn?
- ♥ Von dem, was ich sehe, was mag ich besonders?
- ♥ Ich begegne meinen Gedanken mit einer neugierigen und freundlichen Haltung.
- ♥ Ich wiederhole diese Übung jeden Tag, entweder am Morgen oder am Abend.

*Julia Stöhr
Pastoralreferentin
PSG Diözesankuratin*

10 Tipps für mehr Selbstfürsorge

- # Schenke dir jeden Morgen ein Lächeln.
- # Lass los, was du nicht kontrollieren kannst.
- # Sei stolz auf dich.
- # Geh raus und genieße die Natur.
- # Nimm dir Zeit für dich.
- # Nimm dir so viel Schlaf, wie du brauchst.
- # Schreibe alles auf, was du an dir toll findest.
- # Tu Dinge, die dich glücklich machen.
- # Achte die Bedürfnisse deines Körpers.
- # Genieße den Gedanken, dass Gott dich liebt.

FEIERTAGE

6. März

Internationaler Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung

14. FebruarV-Day, One billion Rising (Weitere Infos zu One billion Rising findet ihr hier: www.onebillionrising.de)**29. Februar**

Equal Care Day (Soll aufmerksam machen auf die unfaire Verteilung von Fürsorgearbeit.)

8. März

Weltfrauentag

im März

Equal Pay Day (Markiert symbolisch den Tag bis zu dem Frauen jedes Jahr ohne Bezahlung arbeiten.)

28. März

Girls Day / Boys Day

26. August

Tag der Gleichberechtigung der Frau

11. Oktober

Internationaler Mädchentag

3. November

Weltmännertag

11. November

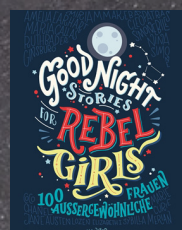
Gegenteiltag (Heute ist einfach alles andersrum.)

25. November

Internationaler Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen



Buch

**Good Night Stories for Rebel Girls - 100 außergewöhnliche Frauen**

Elena Favilli - Hanser Verlag - 2017 - empfohlen ab 12 Jahren

Eine inspirierende Sammlung von Frauen aus allen Jahrzehnten, die an ihre Träume glaubten, die stark waren, sich über Grenzen des bisher möglichen hinweg setzten und mit dem was sie taten, anderen halfen. Die Geschichten ermutigen, selbst zu handeln und sind mehr als nur gute Nacht Geschichten.

**Meg Wolitzer - Das weibliche Prinzip**

Die schüchterne Greer ist noch nicht lange auf dem College, als sie Faith Frank begegnet, die ihr Leben für immer verändern soll: Die charismatische 63-Jährige gilt seit Jahrzehnten als Schlüsselfigur der Frauenbewegung, und sie ist das, was Greer gerne wäre: unerschrocken, schlagfertig, kämpferisch. Durch die Begegnung mit Faith bricht etwas in der jungen Frau auf und sie stellt sich die entscheidenden Fragen: Wer bin ich, und wer will ich sein?



ONLINE

**PSG - Arbeitshilfe - WIRKlich gleich?!**Die Arbeitshilfe der PSG bietet euch jede Menge tolle Tipps und Methoden, wie ihr das Thema Geschlechtergerechtigkeit in der Gruppenstunde umsetzen könnt. Mal wird es spielerisch, mal kreativ und mal laut. Für jede Altersstufe ist was dabei. Auch ein kleines Glossar und Buchtipps könnt ihr entdecken. pfadfinderinnen.de

FILM

**female pleasure**

Dokumentarfilm - Barbara Miller - Schweiz und Deutschland 2018 - FSK frei ab 12 Jahren - Laufzeit 97 Minuten

In diesem Film werden fünf Frauen aus unterschiedlichen Weltreligionen begleitet, die sich für Aufklärung und sexuelle Selbstbestimmung einsetzen. Es zeigt die Tabuisierung von weiblicher Sexualität auf unterschiedlichen Ebenen und die Hürden, gegen die die jungen Frauen ankämpfen müssen.

**Die Berufung - Ihr Kampf für Gerechtigkeit**

(On the Basis of Sex) Biopic von Mimi Leder - USA 2019 - FSK frei ab 0 Jahren - Laufzeit 121 Minuten

Der Film erzählt die wahre Geschichte von Ruth Bader Ginsberg, einer Frau, die in den Vereinigten Staaten von Amerika der 50iger Jahre erfolgreich um die Gleichstellung von Frauen und Männern kämpft und die erste Richterin der USA wird.



Musik

**Starke Musik für starke Frauen**
musikradar.de stellt die besten Frauenpower Songs zusammen.

AUSSTELLUNG

AUSSTELLUNG 100 JAHRE FRAUENWAHLRECHT - WÜRZBURGERINNEN MACHEN POLITIK -

Die Ausstellung zum 100 Jahre Frauenwahlrecht beschreibt den Kampf um das Frauenwahlrecht, stellt die Würzburger Aktivistinnen vor und zeigt am Beispiel der Würzburger Stadträtinnen den langen, mühsamen Weg von Frauen in die Politik. Die Ausstellung ist noch bis 28. Februar 2020 im Rathaus Würzburg zu sehen.

Aufbruch jetzt! Unsere Forderungen für den synodalen Weg

Am 1. Advent 2019 startete der sogenannte synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland. Beschlossen wurde der synodale Weg von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) auf ihrer Vollversammlung im März 2019. Diese lud das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) dazu ein, den synodalen Weg gemeinsam zu beschreiten. Daraufhin hat auch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken auf seiner Vollversammlung im Mai 2019 mit deutlicher Mehrheit dafür gestimmt, diesen Weg konstruktiv mitzugestalten.

Einen erheblichen Anstoß, einen solchen Prozess zu starten, gab die 2018 veröffentlichte MHG-Studie, die aufzeigte, dass die sexualisierte Gewalt durch Geistliche in der Kirche System hatte und systemisch begünstigt wurde. Das Ziel des synodalen Weges ist, die kirchlichen Strukturen in Deutschland weiterzuentwickeln, um als Organisation ihrem Zweck gerecht zu werden: der Verkündigung des Wortes Gottes.

In der Vorbereitungsphase des synodalen Weges diskutierten Ehrenamtliche, Lai*innen und Wissenschaftler*innen zusammen mit Bischöfen über die Strukturen der katholischen Kirche in Deutschland. Dazu wurden insgesamt vier Foren einberufen, die sich mit folgenden Themen auseinandergesetzt und Fragen identifiziert haben:

- Macht, Partizipation und Gewaltenteilung
- Sexualmoral (BDKJ-Vertretung durch die Bundesvorstandsmitglieder Lisi Maier und Thomas Andonie)
- Priesterliche Lebensformen
- Zugang von Frauen zu Ämtern und Diensten (BDKJ-Vertretung durch Annette Jantzen, Mitglied im BDKJ-Bundesfrauenpräsidium)

Die Foren wurden paritätisch von je einem Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz und des ZdK geleitet.

Zur Weiterarbeit finden Synodalversammlungen vom 30. Januar bis 1. Februar und vom 3. bis 5. September 2020 im Dom St. Bartholomäus in Frankfurt am Main statt.

Als BDKJ bringen wir hierbei unsere Standpunkte ein, für die wir und Generationen vor uns schon lange eintreten, und hoffen auf einen Aufbruch!

Ein Drittel unter 30!

Wir fordern für den synodalen Weg, dass ein Drittel der Entscheider*innen Menschen unter 30 Jahren oder deren gewählte Vertreter*innen sind.



Ein Drittel unter 30!

Fast jede*r dritte Katholik*in ist unter 30 Jahre alt. Junge Menschen sind nicht nur die Zukunft der Kirche, sondern ein großer Teil ihrer Gegenwart. Deshalb fordern wir, dass ein Drittel der Entscheider*innen im synodalen Weg Menschen unter 30 oder deren gewählte Vertreter*innen sind.

Teilt Macht und Verantwortung!

Wir fordern im synodalen Weg eine Leitung für die Kirche, in der Lai*innen und Geistliche gemeinsam auf Augenhöhe gestalten.

Teilt Macht und Verantwortung!

In der Jugend(verbands)arbeit leben wir Partizipation durch eine gemeinsame Leitung: Menschen verschiedenen Geschlechts, Geistliche und Lai*innen. Ausgehend von unseren positiven Erfahrungen erwarten wir in der katholischen Kirche eine Leitung, die durch Vielfalt und Parität stark ist und in der sich Lai*innen und Geistliche auf Augenhöhe begegnen und gemeinsam gestalten.

Segnet gleichgeschlechtliche Paare!

Wir fordern im synodalen Weg, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften akzeptiert und respektiert werden.

Segnet gleichgeschlechtliche Paare!!

Wir erwarten, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften als Liebesbeziehungen akzeptiert und respektiert werden. Dazu gehört nach unserem Verständnis die Möglichkeit einer Segnung für gleichgeschlechtliche Paare.

Ermöglicht Gleichstellung!

Wir fordern im synodalen Weg, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um Mädchen und Frauen in der Kirche gleichzustellen.

Ermöglicht Gleichstellung!

Wir fordern, hierzulande alle diözesanen Möglichkeiten auszuschöpfen, um Mädchen und Frauen in der Kirche gleichzustellen. Darüber hinaus erwarten wir von unseren Bischöfen, auch auf Ebene der Weltkirche für die Gleichberechtigung von Frauen einzutreten.

Etabliert eine lebensnahe Ausbildung für Priester!

Wir fordern im synodalen Weg, Strukturen, die fördern, dass Priesteramtskandidaten unter sich bleiben, abzuschaffen.

Etabliert eine lebensnahe Ausbildung für Priester!

Strukturen, die es fördern, dass Priesteramtskandidaten unter sich bleiben, sind abzuschaffen. An die Stelle der Konvikts- und Seminarausbildung, die sich aufgrund geringer Kandidatenzahlen ohnehin kaum noch trägt, müssen neue und lebensnahe Wohn- und Begleitungsformen treten. Die pastorale Ausbildung sollte grundsätzlich gemeinsam mit den anderen pastoralen Diensten erfolgen, denn Identität und ein eigenes Rollenbild entsteht gerade im Austausch mit anderen und nicht in der Abschottung.

Frauen in der Leitung? - für die kja nichts Neues...



Die kja-Leitung: v.l.n.r. Bernhard Lutz - Geistlicher Leiter BDKJ, Stephan Schwab - Diözesanjugendseelsorger, Anna Stankiewicz - pädagogische Leitung kja

Die kja-Leitung lässt sich in vielfacher Weise als ein innovatives Leitungsmodell innerhalb der Kirche verstehen, das durchaus Nachahmung verdienen würde. Es ermöglicht nämlich neben der Beteiligung unterschiedlicher Professionen an Leitungsentscheidungen auch gleichzeitig die Partizipation verschiedener Geschlechter. So nehmen die Leitung innerhalb der kja schon seit vielen Jahren Männer und Frauen in verschiedenen Berufen gemeinsam und auf Augenhöhe wahr - und machen dabei gute Erfahrungen.

Im Leitbild der kja ist Teamorientierung fest verankert. Das gilt nicht nur für die einzelnen Dienststellen der kja, sondern auch für die Leitung. So bildet die Leitung der kja schon seit vielen Jahren der Diözesanjugendpfarrer, die Geistliche Leitung des BDKJ und die pädagogische Leitung. In diesem Dreierteam werden die nötigen Leitungsentscheidungen getroffen, ohne dass jemand der anderen Leitungsperson

vorgesetzt ist.

Zwei dieser Aufgaben, nämlich die Geistliche Leitung des BDKJ und die Pädagogische Leitung konnten bis vor einem Jahr auch von Frauen wahrgenommen werden. Bisweilen stand jedoch immer ein Mann an der Spitze des BDKJ Diözesanverbands Würzburg als Geistliche Leitung. Dies kann sich jedoch bei einer kommenden Wahl ändern.

Die Pädagogische Leitung hat jedoch schon seit 1996 bis heute ungebrochen eine Frau inne. Zunächst wurde sie von Martina Höß wahrgenommen, die auch stellv. Jugendamtsleiterin war, seit 2010 von Anna Stankiewicz.

Mit der Umstrukturierung des Bischöflichen Jugendamts in die Kirchliche Jugendarbeit der Diözese Würzburg wurde auch die Leitung neu konzipiert. Von

nun an hatte die Pädagogische Leitung keine Stellvertretungsposition mehr, sondern nahm gleichberechtigt an der Leitung der kja teil. Gleichzeitig wurde die Geistliche Leitung des BDKJ in die Leitung der kja mit aufgenommen.

Auch wenn von da ab eine gleichberechtigte und auf Augenhöhe geführte Leitungsteamkultur gelebt wurde, defacto existierte diese noch nicht ganz, denn der Jugendpfarrer war qua Amt auch Bereichsleiter. Er hatte somit trotz einer anders gelebten Kultur eine Vorgesetztenrolle inne.

In der zweijährigen Vakanzzeit der Stelle des Diözesanjugendpfarrers wurde aber nicht nur die Funktion des Jugendpfarrers, sondern damit verbunden auch das Leitungsteam weiter entwickelt. Mit der Umbenennung der Aufgabe des Diözesanjugendpfarrers in Diözesanjugendseelsorge hat man bewusst die Aufgabe, die bis dahin Klerikern und damit allein Männern

vorbehalten war, auch für Frauen geöffnet. Künftig kann also die Aufgabe der Diözesanjugendseelsorge auch von einer Frau wahrgenommen werden. Die Bereichsleitung wurde auf alle drei Leitungspersonen aufgeteilt, so dass auch indirekt keine Vorgesetztenrolle einer Leitungsperson mehr besteht.

Mit dieser letzten Veränderung im Jahre 2018 wurde die kja-Leitung zukunftsweisend und modern weiterentwickelt. Das neue Leitungsmodell der kja sieht eine Leitung von Klerikern und Nichtklerikern, Frauen und Männern gleichberechtigt und auf Augenhöhe vor. Es ermöglicht sogar die besondere Situation, dass die ganze kja-Leitung aus Frauen besteht. Wo gibt es so etwas in der katholischen Kirche?! - Ich finde, das ist durchaus an vielen Stellen im Bistum nachahmenswert...

Stephan Schwab
Diözesanjugendseelsorger

Der kja-Jahresbericht 2018

Der neue Jahresbericht der kja kommt bewusst in einem anderen Outfit daher: Es ist eine kleine Broschüre, die Lust machen soll, sich nähere Informationen zu den einzelnen Themen und Aktionen der kirchlichen Jugendarbeit zu holen. Keine seitenlangen Texte, sondern Zahlen und Bilder sprechen für sich.

Es gibt ihn online zum Download unter <https://www.kja-wuerzburg.de/service/jahresbericht>

Ein unkonventioneller Kreuzweg

Junge Nachwuchskünstler haben im Jugendhaus St. Kilian einen Kreuzweg geschaffen, der neue Perspektiven auf das Leiden und Sterben Jesu Christi wirft.

Der 2011 eingeführte BFD hat sich etabliert. Im Jahr der Einführung konnte im Jugendhaus St. Kilian der erste „Bufdi“ seinen zwölfmonatigen Dienst antreten. Seitdem hat sich Vieles verändert: Mittlerweile arbeiten parallel drei Freiwillige, die Einsatzbereiche gehen über die Bildungsarbeit hinaus und wirken in alle Arbeitsfelder des Hauses hinein. Mit unseren aktuellen Bufdis haben seit dem Beginn 17 junge Erwachsene ihren BFD bei uns absolviert, die nächsten drei Bufdis stehen schon in den Startlöchern.

Wie lassen sich junge Menschen für den Glauben begeistern und was brauchen sie, damit sie sich mit ihren Glaubensvorstellungen auseinandersetzen können? Wir wollen jungen Menschen einen Zugang zum Glauben ermöglichen, der ihrem ästhetischen Empfinden entspricht, der eine zeitgemäße Sprache gebraucht, die sie verstehen und indem wir sie als Gläubige ernstnehmen. Aus dieser Haltung heraus ist der Jugendkreuzweg entstanden.

Am Anfang des Projekts stand die Frage: Wie erleben heute junge Menschen das Leiden und Sterben Jesu Christi? Reicht da noch eine klassische Kreuzwegdarstellung aus oder müssen sie das Thema anders erleben? Wir wählten einen Mittelweg. In den Karwochen 2018 und 2019 sowie während der „72-Stunden-Aktion“ im Mai sind die 14 Stationen entstanden. Junge Erwachsene haben die Stationen aus Beton oder Holz umgesetzt. Die inhaltliche Ausrichtung der Stationen umfasst aber nicht nur die Perspektive des leidenden Jesus oder stellt ihn in den Mittelpunkt der Betrachtung. Vielmehr greifen einige Stationen die Perspektiven beteiligter Personen wie Simon von Zyrene, Veronika oder von den am Wegesrand stehenden Menschen auf. Mit dem Perspektivwechsel lässt sich eine Verbindung zum eigenen Leben herstellen, Parallelen zu den Schwierigkeiten des Alltags entstehen und man blickt mit anderen Augen auf die jeweilige Station.

Unterstützend zu den auf den ersten Blick eher unkonventionellen Stationsmotiven ist eine Arbeitshilfe entstanden. Sie lädt dazu ein, sich inhaltlich mit den Stationen zu beschäftigen und den Kreuzweg zu gehen. Impulsfragen, Gebete, Aktions- oder Liedvorschläge schaffen für die Gruppen Möglichkeiten, Brücken zum eigenen Leben zu schlagen. Die Stationen können als Ganzes begangen werden oder man wählt sich einzelne Stationen heraus. Die Arbeitshilfe ist digital erreichbar, entweder über den Link zur Homepage www.jugendkreuzweg-miltenberg.de oder über die QR-Codes, die auf den Hinweisschildern an den Stationen abgedruckt sind. Die Teilnehmenden können via Smartphone an der Station papierlos mit den Impulsen arbeiten.

Am Festivalwochenende „Kilians Openair“ Ende Juli segnete Diözesanjugendseelsorger Pfarrer Stephan Schwab im Rahmen des Openair-Gottesdienstes den Jugendhaus-Kreuzweg und übergab ihn seiner Bestimmung.

Lukas Hartmann
Hausleiter Jugendhaus St. Kilian

Bernd Winter
Regionaljugendseelsorger

19 neue Ehrenamtliche im Hochseilgarten und Zirkus!



Bild: Jugendbildungsstätte Volkersberg

Bevor unsere 7 neuen Hochseilgartentrainer*innen ihre neue Trainerkleidung in Empfang nehmen konnten, galt es eine lange Ausbildungswoche zu bestehen. Sie waren sechs Tage lang von morgens um halb acht bis nach Einbruch der Dunkelheit am Abend im Hochseilgarten. Tagsüber galt es die einzelnen Übungen des Hochseilgartens kennenzulernen und alle notwendigen Sicherheitsregeln so lange einzuüben, bis man sie im Schlaf konnte. Am Abend folgte der theo-

retische Unterricht. Die 12 neuen Zirkustrainer*innen lernten die verschiedenen Techniken wie Drahtseil, Fakir, Diabolo oder Trapez kennen und erfuhren einiges über die erlebnispädagogische Wirkungsweise der Zirkusarbeit. Vormittags wurden die Trainingsstunden geplant, die am Nachmittag mit Kindern aus der Bad Brückenauer Umgebung durchgeführt wurden. Neben den sicherheitstechnischen Ausbildungen stand das pädagogische Arbeiten immer im Mittelpunkt. Unsere Gäste sollen auch einen Transfer der im Hochseilgarten oder Zirkus gemachten Erfahrungen in den Alltag zu Hause angeboten bekommen. Schlüsselqualifikationen wie Teamfähigkeit, zielgerichtetes Handeln, Flexibilität und Kreativität werden heutzutage im privaten wie auch schulischen oder beruflichen Umfeld immer wichtiger. Hierfür können der Hochseilgarten und der Zirkus wichtige Transportmedien sein.

Ralf Sauer
Stv. Leiter der Jugendbildungsstätte Volkersberg

Kennenlernwochenende der Diözesanen Fachstelle Jugendarbeit und Schule (JuS)



Bild: Diözesane Fachstelle Jugendarbeit und Schule

Das Kennenlernwochenende des JuS fand in diesem Jahr vom 3. - 6. Oktober im Mehrgenerationenhaus St. Michael in Bad Königshofen statt. Zum ersten mal trafen sich nicht „nur“ die Teamer*innen für die Besinnungstage, sondern auch die TdO-Teamer*innen. Unser Ziel dabei war es, dass sich die Teamer*innen als eine große Einheit verstehen, die unterschiedliche Angebote für und mit Schulklassen ermöglichen. Wie der Name schon sagt, widmet sich das Wochen-

ende ganz dem Kennenlernen. Dem Kennenlernen untereinander, aber auch dem Sich-selbst-Kennenlernen! Welche Aufgaben habe ich als Teamer*in bei Besinnungstagen und Tagen der Orientierung eigentlich? Muss ich etwas Besonderes können? Welche Rolle(n) habe ich in meinem jeweiligen Team? Was von mir bringe ich bewusst ein? Woran sollte ich noch arbeiten?

Ausgehend von diesen und anderen Fragen bekamen die Teamer*innen eine Fülle an Informationen, aber auch Übungen, Spiele und Impulse standen auf dem Programm. So konnten sich die Teamer*innen bei Morgen- und Abendimpulsen, im Anleiten von Übungen und Spielen und nicht zuletzt bei der Vorbereitung des gemeinsamen Gottesdienstes am Samstagabend ausprobieren.

Jörg Buchhold
Jugendseelsorger

Die DJK muss weiblicher werden!



Von unseren zur Zeit 8 ehrenamtlichen Diözesanjugendleitungsmitgliedern sind 6 weiblich. Damit haben bei uns eindeutig die Frauen das Sagen. Leider ist dies nicht überall in der DJK so. Denn die Führungsetagen vieler DJK-Sportvereine sind weiterhin traditionell männlich geprägt. Aber auch hier sind die Frauen in den letzten Jahren auf dem Vormarsch. Und das ist gut so. Denn „Frauenpower“ tut den Vereinen gut. Und deswegen muss das Potential von Frauen in Zukunft in und für die Vereine weiter ausgebaut und gestärkt werden. Hier setzt der DJK-Diözesanverband Würzburg mit

seinem Seminarangebot für weibliche Führungskräfte ganz bewusst an. Unter der Leitung der stellvertretenden Vorsitzenden sind die Teilnehmerinnen mit der Referentin unter sich. Hier darf Frau sich auch mal ungestört über die Männer im Vorstand aufregen. Und „nebenbei“ werden Kompetenzen wie „Rhetorik“, „Selbst- und Zeitmanagement“ oder „The Power of Me - Wie entwickle ich mich selbst als Marke“ gestärkt. Wie fragte eine Teilnehmerin zu Beginn des diesjährigen Seminars: „Braucht man im 21. Jahrhundert eigentlich ein Seminar nur für Frauen?“, um am Ende zu erkennen: „Ja, wir brauchen ein Seminar nur für Frauen. Ein Seminar, bei dem sich Frauen öffnen können, erleben, dass sie mit ihren Problemen nicht allein sind, und letztendlich auch Hilfestellungen bekommen, die ihre ehrenamtliche Arbeit leichter von der Hand gehen lassen.“

Michael Hannawacker
DJK-Jugendbildungsreferent

Partnerschaft hautnah



Der KJG Diözesanverband Würzburg besucht seinen Partnerverband UVIKANJO in Tansania

Ein ganzes Jahr wurden die zehn Delegierten aus unterschiedlichen Pfarreien auf die Reise vorbereitet. Das Team-Eine-Welt unterstützte hierbei mit ihrem Know-How aus Erfahrungen der letzten Delegationsreisen.

In Tansania hatten die Delegierten die Möglichkeit für mehrere Tage ihre eigene Partnergemeinde zu besuchen. Danach besichtigten die Delegierten die vielen Projekte der UVIKANJO, wie beispielsweise eine riesige „Tree-Farm“ oder die „TEUMA-Bank“. Natürlich haben auch ein Ausflug zum großen Nyassa-See und eine Safari durch den Nationalpark nicht gefehlt. Da der KJG Diözesanverband seit 2018 dort auch eine Stelle für einen Weltfreiwilligendienst eingerichtet hat, wurde das vergangene Jahr mit dem Vorstand der UVIKANJO persönlich reflektiert. Kurz nachdem die Delegation abgereist war, wurde die neue Weltfreiwillige Amelie Müller mit offenen Armen empfangen.

Andreas Kees
Geistlicher Leiter KJG-Diözesanverband

Studienfahrt Skandinavien - #hygge



Die KLJB Würzburg reiste Anfang August mit 37 Teilnehmer*innen durch Skandinavien. Themen der Exkursion waren unter anderem Landwirtschaft, Klimawandel und Nachhaltigkeit. In insgesamt 12 Tagen wurde viel Abwechslung geboten: So konnte bei strahlendem Sonnenschein in schwedischen Seen gebadet werden, aber auch auf

dem höchsten Berg Norwegens bei Minustemperaturen eine Eishöhle besichtigt werden. Außerdem wurden Kopenhagen, Stockholm und Oslo die Hauptstädte der Reiseländer besucht. Besonders begeistert waren die Teilnehmenden von der Elchsafari in Schweden. Auch der Besuch auf dem Katthulthof, auf dem Michel aus Lönneberga gedreht wurde bleibt allen in guter Erinnerung. Zum Thema Nachhaltigkeit besuchte die Gruppe das einzige Recyclingkaufhaus der Welt: Retuna in Eskilstuna. Während einer Führung erfuhren die Teilnehmenden dabei alles über die Abläufe im Einkaufszentrum, aber auch Tipps um die Themen Recycling und Nachhaltigkeit in ihren Alltag einzubinden. Die Reise war für alle Teilnehmer*innen eine aufregende und lustige Zeit und alle nehmen viele neue Eindrücke mit nach Hause.

Annika Lipp
Jugendbildungsreferentin der KLJB Würzburg

Diözesankonferenz der Kolpingjugend DV Würzburg



Es war wieder soweit: wie jedes Jahr im Oktober trafen sich rund 25 Delegierte und Gäste vom 18. - 20.10.19 zur Diözesankonferenz der Kolpingjugend DV Würzburg. The Place to be war dieses Jahr der Volkertsberg. Neben den üblichen Konferenzinhalten, wie Entgegennahme des Rechenschaftsberichts, Anträge, Wahlen und Terminplan fürs kommende Kolpingjugendjahr drehte sich dieses Wochenende vor allem um unser Maskottchen ‚Orschel Orange‘. Diese feierte nämlich dieses Jahr ihren 10. Geburtstag. Zu ihrem Ehrentag gab es deshalb am Samstag einige kreative Workshops und am Abend eine dicke Geburtstagspar-

ty. Im Rahmen dieser Feier verabschiedeten wir uns von ausscheidenden Mitgliedern der Diözesanleitung und es stand auch eine Ehrung auf dem Programm. Michaela Bröner verließ uns nach 3 Jahren intensiver DL-Arbeit, da sie im September zur Bundesleiterin der Kolpingjugend Deutschland gewählt wurde. Sebastian Walter reichte den Stab der geistlichen Begleitperson an Sabine Nebl weiter, die trotz Abwesenheit von der Konferenz mit einer beeindruckenden Mehrheit gewählt wurde. Andrea Kamm erhielt für ihre langjährige Unterstützung der Diözesanebene als Kassensprüferin und Mitglied im AK Junge Erwachsene den goldenen Hägar, eine Auszeichnung für besonderes Engagement. Ein sehr ereignisreiches Wochenende also für die Kolpingjugend DV Würzburg. Wir bedanken uns bei allen Delegierten, Gästen und Helfer*innen für die gelungene Konferenz und freuen uns schon auf die Diko 2020!

Susanne Jantzer
Diözesanleiterin der Kolpingjugend DV Würzburg

Girl Power Day



„Mädchen können gut malen, Jungs können gut rechnen. Mädchen spielen mit Barbie und Jungs spielen Fußball.“

Stimmt doch gar nicht! Diesen Klischees und Vorurteilen sind die Mädchen und jungen Frauen am Samstag, den 9. November im Kilianeum mal auf den Grund gegangen. In altersgerechten Kleingruppen haben sie bei KIM Spielen entdeckt, wie die Marktwirtschaft oft solche Klischees bedient und die gleichen Produkte verschieden bedruckt, einmal in rosa mit still lächelnden Mädchen und einmal in blau mit mutigen Abenteuer-Jungs. So ein Quatsch! Mädchen können alles, was sie sich vornehmen und woran sie Spaß haben. Viele mögen blau und grün, streben vermeintliche Männerberufe an und spielen gerne Fußball (so auch in der Pause :) Frauen und Männer sollten die gleichen Bildungs- und Berufschancen haben und alle im Haus-

halt mithelfen. Da waren sich die Mädels einig. Die PSGlerinnen haben sich dann eine Frau ausgesucht, die sie besonders beeindruckend finden und je ein Plakat dazu gestaltet. Zum Beispiel zu Yoko Ono oder Alicia Alonso. Beim Spiel P, S oder G (wie 1,2 oder 3), sind sie der Geschichte der Gleichberechtigung auf die Spur gekommen. Natürlich wurde es auch kreativ und die Teilnehmerinnen gestalteten eifrig Buttons und Beutel mit coolen Sprüchen wie „Unterschätz mich ruhig, das wird lustig“ oder sie bestickten ein Tuch „Strong ist the new beautiful“. Ein rundum toller Tag zu unserem Jahresthema „WIRKLICH GLEICH?! Pfadfinderinnen für Geschlechtergerechtigkeit“.

Julia Stöhr
Diözesankuratin PSG

Tutor*innenarbeit – Brücke in die Jugendarbeit

REGIONALSTELLE HASSBERGE



Die Schulungen für angehende Tutor*innen sind mittlerweile fester Bestandteil im Jahresplan der Regio Haßberge. Schüler*innen der 8. und 9. Klasse, die sich als Begleitung und Unterstützung für die neuen 5. Klässler*innen engagieren wollen, werden in einer dreitägigen Schulung vorbereitet. Diese Veranstaltungen nutzt nicht nur den Schulen. Auch wir als Regionalstelle profitieren von dieser

Zusammenarbeit.

Die beteiligten Schulen nehmen die Regionalstelle als kompetenten Partner wahr und es ergeben sich auch zusätzliche Kooperationen wie Schulgottesdienste oder das WELTfairÄNDERER-Projekt.

Für viele Jugendliche ist eine Tutor*innenschulung ein guter Start in die Jugendarbeit. Sie lernen Grundlagen und Arbeitsweisen kennen und erleben selbst, welchen Spaß die Jugendarbeit machen kann. Immer wieder melden sich Schüler*innen im Anschluss erneut für Veranstaltungen der Regio an. Wir freuen uns besonders, die Tutor*innen dann auf einer Gruppenleiter*innenschulung wiederzusehen und wenn sie sich danach selbst bei uns engagieren. Die Tutor*innenschulungen sind also ein großer Gewinn für alle Beteiligten.

Annika Herzog
Jugendbildungsreferentin

„Mädels“!

REGIONALSTELLE WÜRZBURG



Damit bezeichnen sich ja inzwischen weibliche Personen jeglichen Alters, um anzuzeigen, dass sie zu einer Gruppe Frauen gehören, die gerne zusammen sind oder etwas unternehmen.

Das trifft auch für unsere jährliche Advents-WG zu. Da leben Leute für eine Woche intensiv zusammen. Und im letzten Jahr ergab es sich, dass diese Leute lauter Mädels waren. Eine Mädels-WG entwickelt natürlich einen ganz eigenen Drive.

So kam die Idee auf, das Format Advents-WG sich

verwandeln zu lassen und künftig als Mädels-WG auch mal eine andere Jahreszeit zu erkunden, vielleicht das Frühjahr oder den Spätsommer. Das ist am Werden... Unsere letzte Advents-WG fand in Kooperation mit dem Referat Berufe der Kirche (Br. Steffen Behr) und ökumenisch (Matthias Scheller) statt. Obwohl Schul-, Kurs- oder Arbeitsbeginn der Teilnehmerinnen ca. zwei Stunden auseinanderlagen, gönnten wir uns einen gemeinsamen Start in den Tag mit einem Morgengebet und Impuls. Am Nachmittag wurde viel gebastelt, gespielt, Briefe geschrieben (jep!) und auch mal ein Konzert besucht. Die Abende waren unterschiedlich gestaltet, mal spielerisch, mal tiefeschürfend, mal entspannend und mal anregend. Da gibt der Advent ja viel her.

Für die Neuauflage stellen wir nun das Team neu zusammen und sind gespannt auf Frauenpower, -solidarität und -dynamik.

Birgit Hohm
Jugendseelsorgerin



Johannes Dürig

Hallo alle zusammen! Mein Name ist Johannes Dürig und komme aus dem schönen Aschaffenburg. Von Anfang an war ich in der Ministrant*innenarbeit sehr aktiv und als ich mein Hobby zum Beruf machte und Pastoralreferent wurde, war mir immer die Jugendarbeit ein Herzensanliegen. Jetzt darf ich es mit einer ganzen Stelle als Regionaljugendseelsorger für Aschaffenburg machen und freue mich sehr Euch kennen zu lernen, auf die vielen Begegnungen und die spannende Zeit mit Euch! Euer Johannes



Christoph Hippe

Hallo, mein Name ist Christoph Hippe (31 Jahre, verheiratet, 7-monatige Tochter) und ich bin der neue Diözesankurat der DPSG. Nach meinem Theologiestudium und vier Jahren in der Pfarreiengemeinschaft Burkardroth freue ich mich sehr, dass ich nun als fertiger Pastoralreferent bei den Pfadfindern mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten darf.



Silke Münch

Hallo, mein Name ist Silke Münch, ich bin 30 Jahre alt und komme aus Heßlar. Nach meiner Ausbildung zur Bankkauffrau habe ich Wirtschaftswissenschaften an der Universität Würzburg studiert. Anschließend war ich als Finanzbuchhalterin und Assistentin der Geschäftsführung in einem mittelständischem Unternehmen tätig. Nach einer 3-jährigen Elternzeit freue ich mich darauf, als Sekretärin der KjG mit vielen jungen Menschen zusammenzuarbeiten und einen Beitrag zur Jugendarbeit leisten zu dürfen.



Eva-Maria Wenzl

Mein Name ist Eva-Maria, die neue Jugendbildungsreferentin in der Regio MSP. Ich bin 1994 geboren und komme aus Karlstadt. Meinen Bachelorabschluss habe ich in Pädagogik gemacht und werde bald mein Masterstudium in Erwachsenenbildung abschließen. Ich freue mich sehr auf diese Arbeit und darauf, neue Erfahrungen machen zu können. In der Jugendarbeit bin ich schon seit einigen Jahren in verschiedenen Bereichen tätig. In meiner Freizeit treibe ich viel Sport, bin Rudertrainerin und verreise gerne.



Nadine Kordmann

Hallo, mein Name ist Nadine Kordmann, ich bin 37 Jahre alt. Mit meiner Familie lebe ich in Rimpar. Am 15. September 2019 habe ich von der Abteilung Tagungshäuser zur Kirchlichen Jugendarbeit gewechselt. In der kja unterstütze ich die Buchhaltung bei den vorbereitenden Aufgaben. Bereits vor meinen Kindern habe ich in der kja gearbeitet und freue mich daher um so mehr, wieder dort arbeiten zu können und viele neue Menschen kennen zu lernen.



Sarah Lüder

Hallo, mein Name ist Sarah Lüder. Ich bin 36 Jahre alt und wohne in Röhlein. Bevor ich mich die letzten Jahren um meine Kinder gekümmert habe, war ich erfolgreich in der Hotellerie tätig. In meiner Freizeit liebe ich es, an der frischen Luft zu sein. Reisen und die Menschen anderer Länder kennenlernen, gehören ebenfalls zu meinen Leidenschaften. Nun bin ich Teil des Teams bei der KJA in Schweinfurt und freue mich auf neue Aufgaben im Sekretariat, interessante Begegnungen und Herausforderungen.

Wir gratulieren...

Jasmin Endres
zur Geburt ihrer Tochter Sara.

Susanne Fiala
zur Geburt ihres Sohnes Luis.

Janina Hemmerich
zur Geburt ihrer Tochter Ida.

Monika Kempf
zur kirchlichen Trauung.

Anna-Lena Kreußner
zur standesamtlichen Trauung. Sie heißt jetzt Anna-Lena Sakautzki.

Julia Stöhr
zur kirchlichen Trauung.

Anna Wissel
zur kirchlichen Trauung.



Inga Lusche

Mein Name ist Inga Lusche und ich arbeite seit September 2019 als Jugendbildungsreferentin für die zirkuspädagogischen Angebote in der Jugendbildungsstätte Volkersberg. Schon während meines Sozialpädagogikstudiums habe ich mich dort ehrenamtlich engagiert. Nun freue ich mich darauf, neben meinem noch laufenden Masterstudium in die für mich noch neue hauptberufliche Rolle hineinzuwachsen.



Steffi Müller-Engelhardt

Hallo, mein Name ist Steffi Müller-Engelhardt, ich bin verheiratet, habe drei Kinder und wohne in Randersacker. Nach meiner Elternzeit unterstütze ich seit 15. September 2019 mit 10 Wochenstunden die vorbereitende Buchhaltung im Kilianeum - Haus der Jugend in Würzburg. Bis 2010 arbeitete ich dort bereits als kja-Assistentin. Es ist schön, wieder ein Teil des Teams im Kilianeum zu sein und ich freue mich auf meine neue berufliche Herausforderung.

Ausstieg

Simone Büttner
Geistliche Leiterin KLJB, hat die kja zum 31.08.2019 verlassen.

Isabell Marquardt
hat die kja verlassen.

Angelika Martin
Angelika Martin, Bildungsreferentin am Volkersberg, hat die kja zum 30.06.2019 verlassen.

Teresa Perner
hat die kja verlassen.

Theresa Rüger
Sekretärin BDKJ und Fachstelle Ministrant*innenarbeit hat die kja im November verlassen.

Markus Schlereth
Jugendseelsorger der Regio Würzburg, hat im Juli die kja verlassen.

Tobias Schmied
Jugendbildungsreferent bei der KjG, hat im Juli die kja verlassen.



Eileen Blumrich

Hallo, mein Name ist Eileen Blumrich, ich bin 18 Jahre alt und wohne in Mitgenfeld, Landkreis Bad Kissingen. Vor kurzem habe ich mein Abitur gemacht und beginne jetzt ein Freiwilliges Soziales Jahr am Volkersberg

im Bereich der Kinder- und Jugendbildung. Ich sehe ein FSJ als sehr gute Möglichkeit an, mich sozial zu engagieren und am meisten freue ich mich darauf, neue Erfahrungen zu sammeln, um mich persönlich weiterzuentwickeln und mich beruflich genauer zu orientieren.



Florian Brust

Hallo, mein Name ist Florian Brust, ich bin 18 Jahre alt und wohne in Volkers, Landkreis Bad Kissingen. Vor kurzem habe ich mein Abitur gemacht und absolviere jetzt einen Bundesfreiwilligendienst am Volkersberg

im Bereich der Haustechnik. Ich freue mich auf die Arbeit im Team und neue Erfahrungen, die ich sammeln kann.



Maria Krumm

Hallo! Ich heiße Maria Krumm, bin 17 Jahre alt und wohne in Margetshöchheim. In meiner Freizeit engagiere ich mich in unserer KJG und bei den Ministranten. Außerdem spiele ich Fußball und Handball im Verein. Nachdem ich

im Juni mein Abitur gemacht habe, mache ich jetzt seit Anfang September ein FÖJ im KLJB Büro. Ich freue mich auf viele neue Erfahrungen und ein abwechslungsreiches Jahr!



Laurin Krumpschmid

Hallo, mein Name ist Laurin Krumpschmid, ich bin 17 Jahre alt und komme aus Rieneck. Ich habe dieses Jahr mein Abitur gemacht und absolviere nun einen einjährigen Bundesfreiwilligendienst im Bereich Haustechnik an

der Jugendbildungsstätte Volkersberg. Dies kam für mich in Frage, weil die Landschaft dort sehr schön ist und ich selbst als Grundschüler dort zu Besuch war. Ich freue mich, in diesem Jahr neue Leute kennen zu lernen und Erfahrungen zu sammeln, die mir bei der Berufswahl behilflich sein können.



Thomas Fischer

Hallihallo! Mein Name ist Thomas Fischer, ich bin 18 Jahre alt und darf das wunderschöne Örtchen Michelbach meine Heimat nennen. Nach 12 ereignisreichen Jahren Schule habe ich diesen Sommer mein Abitur geschrieben. Das nächste Jahr will ich nun einer Sache widmen, die mir sehr am Herzen liegt und mich schon länger durch mein Leben begleitet. Daher freue ich mich, ein Jahr als BFDler bei der KJA machen zu dürfen und dabei zusammen mit euch immer wieder unvergessliche Momente zu schaffen und zu erleben.



Paula Hussy

Hi, mein Name ist Paula Hussy und ich bin 18 Jahre alt. Im Juni habe ich mein Abitur gemacht und mich dazu entschieden, im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes zu arbeiten um mir über meine Studienwahl sicherer zu werden und neue Erfahrungen zu sammeln. Nun darf ich für ein Jahr das Team der Katakomben in Aschaffenburg als BFDlerin unterstützen. In meiner Freizeit mache ich gerne Leichtathletik und spiele Klavier. Ich freue mich sehr auf ein ereignisreiches Jahr mit neuen Begegnungen und Herausforderungen!



Bas Lotz

Hallo! Mein Name ist Bas Lotz, ich bin 20 Jahre alt und komme aus dem wunderschönen Main-Aschaff. Im Jahr 2019/20 bin ich Berufspraktikant in der Regio Aschaffenburg. Ich freue mich sehr auf meine Aufgaben in der

kja und Teamer/Teilnehmer bei Freizeiten oder Schulungen zu begleiten. In meiner Freizeit bin ich bei der DPSG als Gruppenleiter aktiv. Ich bin gespannt, wie das Jahr wird und freue mich viele neue Gesichter zu sehen!



Tom Mangold

Hallo! Ich heiße Tom Mangold, bin 18 Jahre alt und komme aus Bad Neustadt. Nachdem ich mein Abitur gemacht habe, entschied ich mich dafür ab September meinen Bundesfreiwilligendienst, welchen ich als Orientierungsphase nutzen möchte, zu leisten. Diesen mache ich am Schullandheim Thüringer Hütte. Dieser Ort ist ideal, da ich hier mit vielen neuen Herausforderungen konfrontiert werde und Erfahrungen sammeln, die ich für mein zukünftiges Leben nutzen kann. Besonders freue ich mich auf neue Bekanntschaften rund um meinem BFD.



Daniel Johnston

Hallo, ich bin Daniel Johnston (20) und darf ab September 2019 mein Berufspraktikum als angehender Erzieher bei der Offenen Jugendarbeit Kom,ma Schweinfurt absolvieren. Ihr könnt mich sowohl im Offenen Treff, als

auch in der Hausaufgabenbetreuung finden. Was meine Hobbys und Interessen betrifft bin ich musikalisch und schriftlich sehr leidenschaftlich unterwegs. Ich bin außerdem ein großer Fan von Billard und Konsolenspielen. Ich freue mich auf das kommende Jahr und all die schönen Zeiten, die es bringt.



Angelina Kotschy

Hallo, ich heiße Angelina Kotschy, bin 18 Jahre alt und komme aus Miltenberg. Nachdem ich im vergangenen Schuljahr mein Abitur absolviert habe, mache ich jetzt einen Bundesfreiwilligendienst im Bildungsreferat des Jugendhauses St. Kilian in Miltenberg. In meiner Freizeit engagiere ich mich im Pfarrgemeinderat der Pfarrei St. Jakobus. Ich freue mich sehr darauf, im kommenden Jahr meine bereits gesammelten Kenntnisse anzuwenden und in der Arbeit mit Jugendlichen an diese weiterzugeben.



Burkhard Salzer

Hallo, mein Name ist Burkhard Salzer, bin 22 Jahre alt und komme aus der Nähe von Bad Brückenau. Ich studiere an der FH Soziale Arbeit und bin gerade in meinem Praktikumssemester, welches ich im Kom,ma in

Schweinfurt absolviere. Vor meinem Studium habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr am Volkersberg gemacht, wo ich immer noch nebenbei arbeite. Außerdem bin ich noch in der Leitung von FSJ-Seminaren. Ich freue mich neue Leute kennenzulernen und zahlreiche Erfahrungen zu sammeln.



Patricia Sauer

Hallo zusammen, ich heiße Patricia und bin die neue FÖJ'lerin bei der KJG in Würzburg, ich bin 19 Jahre alt und komme aus Aschaffenburg. Nach dem Abitur bin ich für neun Monate nach Italien, um einen Europäischen

Freiwilligendienst abzuleisten. Es hat sich herausgestellt, dass dies für mich eher ein Erlebnis- als ein Orientierungsjahr war, deswegen habe ich mich dazu entschlossen, bei der KJG ein FÖJ zu machen und freue ich mich auf viele spannende Erfahrungen mit der KJG und der Umweltstation!



Levin Schmidt

Mein Name ist Levin Schmidt, ich bin 17 Jahre alt und wohne in Miltenberg. Nach dem Abschluss am Johannes-Butzbach-Gymnasium habe ich Anfang September mit meinem Bundesfreiwilligendienst im Bildungsreferat am

Jugendhaus St. Kilian begonnen und bin dort unter anderem als Teamer aktiv. In meiner Freizeit engagiere ich mich ehrenamtlich in der Pfarrjugend Miltenberg. Ich freue mich auf ein abwechslungsreiches Jahr und darauf, neue Erfahrungen zu sammeln.



Finn Sengstock

Ich bin der Finn Sengstock. Ich bin 17 Jahre alt und komme aus Unterleichtersbach. Nach der Realschule habe ich eine Ausbildung erfolgreich abgebrochen und möchte mit dem FSJ an der

Jugendbildungsstätte Volkerberg Arbeitserfahrungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sammeln.



Anna Berenbold

Hallo, ich heiße Anna Berenbold und bin 21 Jahre alt. Im Rahmen meines Studiums (Soziale Arbeit) in Fulda mache ich nun bis Februar mein Praxissemester am Volkersberg.

Ich freue mich total auf abwechslungsreiche Arbeit, bei der ich die im Studium gelernte Theorie in die Praxis umwandeln kann!



Katharina Buchholz

Hallo, ich heiße Katharina Buchholz und bin 23 Jahre alt. Ich komme aus Ansbach und studiere, über ein paar Umwege, nun Soziale Arbeit im schönen Würzburg. Von September 2019 bis März 2020 absolviere ich

mein FH-Praktikum in der Fachstelle Jugendarbeit und Schule der kja und freue mich auf neue Erfahrungen und gute Begegnungen!



Anna Siemer

Hallo, ich heiße Anna Siemer, bin 18 Jahre alt und komme aus Heidingsfeld. In meiner Freizeit engagiere ich mich ehrenamtlich bei der Pfarrjugend und den Minis. Seit September bin ich als Bundesfreiwilligendienstlerin in

der kja in Würzburg. Dort darf ich die verschiedenen Jugendverbände unterstützen und kann in unterschiedliche Arbeitsbereiche reinschnuppern. Ich freue mich auf ein spannendes Jahr und viele neue Erfahrungen!



Laerson Veiga-Neves

Bom dia, mein Name ist Laerson, ich bin 22 Jahre alt und komme aus Juruti Velho. Seit Oktober wohne ich in der Jugend-WG im Kilianeum. Ich werde für ein Jahr in Würzburg bleiben und als Freiwilliger die Arbeit im Café

Dom@in, der KLJB und KjG, der Hauswirtschaft und des Hausmeisters unterstützen. Ich hoffe, hier eine tolle Zeit bei der Arbeit zu haben, neue Menschen kennenzulernen und viele neue Dinge zu erfahren. In meiner Freizeit spiele ich gerne Fußball, spaziere durch die Stadt und halte Kontakt mit meiner Familie in Brasilien.



Michelle Marzok

Hey, ich heiße Michelle, bin 21 Jahre alt und komme aus Ansbach. Ich studiere Soziale Arbeit an der FH in Würzburg und absolviere gerade mein Praxissemester im café domain. In meiner Freizeit bin ich gerne kreativ. Ich

hoffe, viele Ideen in den Arbeitsalltag einbringen zu können und freue mich, Aktionen und Projekte aktiv mitzugestalten und durchzuführen.



Anna Weingart

Hallo! Mein Name ist Anna Weingart und ich bin 18 Jahre alt. Ich komme aus Würzburg und bin seit September FSJ-lerin der DPSG und der PSG im Kilianeum. Hier darf ich ein Jahr lang in die verbandliche Jugendarbeit

hineinschnuppern und das Diözesanbüro unterstützen. Weil ich vorher noch nicht bei den Pfadfindern aktiv war, freue ich mich auf viele neue Eindrücke, Herausforderungen, spannende Projekte und ein ereignisreiches Jahr, das mir noch lange in Erinnerung bleiben wird!



Benedikt Zöller

Hallo, ich heiße Benedikt Zöller, bin 19 Jahre alt und komme aus Würzburg. Im Frühjahr habe ich meine Schullaufbahn mit dem Fachabi abgeschlossen und bin seit September FSJ'ler im Café dom@in. In meiner Freizeit bin

ich gerne kreativ unterwegs (Fotografieren oder Zeichnen) und mache gerne Sport (z. B. Fußball). Ich möchte dieses Jahr nutzen, um mehr Erfahrungen im Berufsleben zu sammeln und freue mich auf ein spannendes Jahr mit vielen neuen Aufgaben und Kontakten.

Der BDKJ und die kja Würzburg wünschen eine gesegnete Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das neue Jahr 2020!



Da schuf Gott Adam, die Menschen,
als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen,
männlich und weiblich hat er, hat sie,
hat Gott sie geschaffen.

(Gen 1,27)